

Waldenburger Zeitung

Fernsprecher 3

(Waldenburger

Wochenblatt)

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von
Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg.
Postfachkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtbank
Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank,
Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.



Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- und Feiertagen.
Bezugspreis vierteljährlich 9.30, monatlich 3.10 M. frei Haus.
Preis der einseitigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt
und Kreis Waldenburg 40 Pfg., von auswärts 50 Pfg.,
Reklameteil 1.50 M.

Entziehung der oberschlesischen Kohle.

Ein aufreizender Entente-Beschluß.

Berlin, 23. April. Von der Entente wird bekanntlich geplant, die Kohlenausfuhr von Oberschlesien nach Deutschland zu sperren. Diese Pläne sind auf die Umtriebe französischer Kapitalisten zurückzuführen, die an der Angliederung des oberschlesischen Industriegebietes an Polen großes Interesse haben.

Die Tätigkeit der Entente-Kommission in Oberschlesien ist gekennzeichnet durch eine lange Reihe politischer Niederlagen gegenüber dem aus schärfster Notwendigkeit der Bevölkerung. Man weiß, daß gerade jetzt in diesen Tagen die Frage der Wahlen zu den Betriebsräten und der Gültigkeit des Betriebsratsgesetzes auch für das oberschlesische Abstammungsgebiet zu einem Kampf gegen den Leiter der Entente-Kommission, den französischen General De Rond, geführt hat, in dem dieser unterlegen ist. Er hat zugegeben müssen, daß das Betriebsratsgesetz für Oberschlesien ebenso wie im übrigen deutschen Reich durchzuführen sei. Die Wahlen zu den Betriebsräten waren inzwischen, unbekümmert um das Verbot, bereits vorgenommen worden. Aber auch sonst hat die Entente-Kommission jederzeit das Bestreben gezeigt, der Stimmung der Bevölkerung schroff zu widersprechen. Von welchem Geist sie geleitet wird, ist aber doch noch nie so klar erwiesen worden, wie jetzt durch eine Verfügung, wonach die in Oberschlesien geförderte Kohle auf die Abnehmer in nachstehender Reihenfolge zu verteilen ist:

1. Polen, 2. Desterreich, 3. Italien, 4. die deutschen Eisenbahnen, 5. das oberschlesische Abstammungsgebiet, 6. das übrige Deutschland, 7. die Tschechoslowakei und das sonstige Ausland. Erst nach Aufbringung der Sollmengen für 1 bis 5 dürfen Verladungen nach dem übrigen Deutschland und nach dem sonstigen Ausland vorgenommen werden. In dem Rundschreiben des Generals De Rond heißt es weiter: „Ich ersuche, mir täglich schriftlich die Verladungen nach Polen, Desterreich, Italien, Tschechoslowakei, Danzig, Memel und dem sonstigen Ausland für eigene Rechnung zu melden.“

Man kann wirklich sagen, daß ein aufreizenderer Beschluß kaum vorstellbar ist. Besonders Interesse in Oberschlesien wird es hervorrufen, daß die Entente selbst an fünfter Stelle aufgeführt wird, obgleich es die Kohlen produziert. Die Bestimmung der Entente-Kommission, die zu dieser Maßnahme geführt hat, ist kaum zu begreifen, es sei denn, daß man den Oberschlesier einmal die Macht der Kommission so recht deutlich vor Augen führen wollte. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß die Veröffentlichung dieser neuesten Schikane des Herrn General De Rond in ganz Oberschlesien die beste Propaganda für den deutschen Gedanken machen wird, aber auch für das übrige Deutschland ist es von Interesse, daß Italien den Vorrang vor ihm haben soll. Wer da weiß, von welcher ausschlaggebenden Bedeutung die oberschlesische Kohle für die ganze deutsche Industrie ist, der wird über das absichtlich Ruinöse der neuen Verfügung der Entente-Kommission nicht im unklaren sein. Wir gönnen den Italienern selbstverständlich, daß sie in ihrer durch ihre Entente-Freunde höchstens gemilderten Kohlenknappheit die Möglichkeit der Verbesserung erfahren, aber vorläufig wird es uns niemand verübeln dürfen, daß wir Oberschlesien zum Reiche zählen und daher Anspruch auf seine Kohle erheben. Alles in allem aber zeigt die erwähnte Verfügung zugleich, wie kurzfristig die Politik der Entente im oberschlesischen Abstammungsgebiet ist. Aber schließlich kann uns das ja im Hinblick auf die bevorstehende Abstimmung nur annehmlich sein.

Polnisches Eingeständnis.

Beuthen, 23. April. In einer Konferenz polnischer Breitenenämmer wurde festgestellt, daß in

Oberschlesien bei der Abstimmung wahrscheinlich 2239 Abstimmungsbezirke vorhanden sein werden. Zurzeit könne man damit rechnen, daß 945 Abstimmungsbezirke eine Mehrheit für den Anschluß an Polen wünschten, daß aber in 1204 Abstimmungsbezirken eine sichere Mehrheit für das Verbleiben bei Deutschland vorhanden sei. Der polnische Abstimmungs-Kommissar Korsantj führte aus, daß die Aussichten für den Sieg für die Polen zurzeit recht ungünstig seien.

Eine polnische Militärorganisation für Schlesien.

Beuthen, 23. April. Der Zentralvorstand des polnischen Plebiszitätskomitees, gen. Kofanecti, hat an das Plebiszitätskomitee in Beuthen, das unter dem Vorsitz des bekannten Abgeordneten Korsantj steht, einen Geheimbefehl gerichtet, in dem es u. a. heißt:

Das Hauptkommando hat mit der Reorganisation einer neuen Militärorganisation für Schlesien sofort zu beginnen, bezw. die jetzigen Formationen zu reorganisieren. Es naht die Zeit, wo die Organisation von unserer Arbeit Zeugnis ablegen wird, wenn wir die aufdringlichen Deutschen heraustrreiben werden aus unsern polnischen Lande und an die Stelle der „Sicherheitswehr“ die polnische „Volkswehr“ treten wird.

Es folgen sodann genaue Anweisungen über die Organisation und Bewaffnung der zu errichtenden Volkswehr.

Eine vernünftige Stimme aus Amerika über unsere Zustände.

Ein bekannter Deutsch-Amerikaner, der bei dem Hilfswerk für die Notleidenden in Deutschland und Desterreich hervorragend beteiligt ist, schreibt einem deutschen Freunde unterm 20. März u. a. folgendes: „Durch die Nachrichten aus Deutschland wird dieses Hilfswerk ungewiss gemacht. Wenn drüben einerseits fortgesetzt geschlemmt und gekratzt und auf der anderen Seite „gestreift“ und Blut vergossen wird, wobei deutsche Brüder sich gegenseitig zerfleischen und hinhorden, da vergeht naturgemäß hier vielen die Lust, sich das Geld vom Munde abzusparen und da helfend einzugreifen, wo die Not in so unwillkürlicher Weise vergrößert wird. Was soll nun aus diesem Bruderkrieg werden? Ein neues Deutschland? Ein Friedhof, wäre wohl richtiger. Ich glaube, der Rapp-Butsch ebenso wie die Bolschewiki-Revolution wäre unmöglich gewesen, wenn die jetzige Regierung im Volke die richtige Unterstützung gefunden hätte, eine Unterstützung, zu der sie berechtigt war, denn sie war aus einer freien, allgemeinen Wahl, also aus dem Volkswillen hervorgegangen. Statt dessen machte man sie ungerechter Weise für die Folgen des schrecklichen Krieges und des ebenso schrecklichen Friedens verantwortlich. Ich sage: ungerechter Weise, weil diese Folgen unter jedem anderen Regime und der Herrschaft jeder anderen Partei unbedingt die gleichen gewesen wären. Diese Erwägung sollte doch jedem rechtlich Denkenden veranlassen, im Interesse der Ordnung und des heimischen Friedens das Volkswort zu respektieren, bis eine neue Wahl anders oder wie immer entscheidet. Ich hoffe, daß es der jetzigen Regierung gelingen wird, sich gegen Spaltung auf der einen und die Reaktion auf der anderen Seite bis zu solch neuer Entscheidung zu halten.“

Ich schreibe diese Zeilen unter dem Eindruck der schrecklichen Nachrichten vom Blutvergießen in so vielen Orten, und mir ist es tatsächlich sehr ums Herz, daß ich nicht weiter schreiben kann, zumal man ja auch dieser neuen unglücklichen Entwicklung völlig ratlos gegenübersteht. . . .

Die Konferenz in San Remo.

Ein verblüffender Vorschlag.

Paris, 22. April. Wie der Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet, haben Ritt und Lloyd George Millerand den Gedanken nahegelegt, die deutsche Regierung zur Teilnahme an der Konferenz in San Remo einzuladen. Beide hätten sogar die Anwesenheit des deutschen Reichsanzlers für wünschenswert erklärt, um die zukünftigen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit dem ehemaligen Feinde in sachlicher umfassender Weise zu besprechen.

Der Korrespondent bemerkt dazu: Man könne sich die Wirkung dieses Vorschlages auf Millerand leicht vorstellen.

Abrüstungs Wünsche.

London, 22. April. Eine Note der Entente wurde gestern der Deutschen Mission überreicht. In dieser Note wird gesagt, daß jetzt die Zeit gekommen sei, um zum praktischen Handeln überzugehen. Seit der Unterzeichnung des Friedens-Abkommens hätte Deutschland nichts getan, um die verschiedenen Bedingungen des Abkommens zu erfüllen. An erster Stelle solle es mit der Abrüstung beginnen.

Zürich, 22. April. Dem offiziellen Havas-Bericht über die Verhandlungen in San Remo zufolge ist die Antwort an Deutschland einstimmig beschlossen worden. Die an Deutschland zu stellenden Fristen werden 1½ Monate nicht übersteigen. Auch die neue deutsche Sicherheitspolizei müßte innerhalb dieser Frist aufgelöst werden, da sie nach dem Friedensvertrage als bewaffnete Organisation keine Berechtigung habe.

Die gemischten Schiedsgerichtshöfe.

W.B. Berlin, 22. April. (Mitteil.) Nach Artikel 304 des Friedensvertrages ist zwischen Deutschland und jeder der alliierten und assoziierten Mächte ein gemischter Schiedsgerichtshof zu bilden.

Der Schiedsgerichtshof ist wesentlich zuständig für Streitigkeiten über vorkriegsschulden, die nicht im Ausgleichsverfahren beigelegt werden können, für Streitigkeiten über Vorkriegsverträge, soweit nicht die Zuständigkeit der ordentlichen Gerichte der gegnerischen Länder begründet ist, und für Entschädigungsforderungen von Angehörigen der alliierten und assoziierten Staaten an das Reich wegen ihrer von den deutschen Kriegsmahnahmen betroffenen Privatrechte, sowie endlich für bestimmte Streitigkeiten auf dem Gebiete der gewerblichen Schutzrechte.

Ein solcher Schiedsgerichtshof wurde bisher nur zwischen Deutschland und Frankreich eingesetzt. Er besteht einstweilen aus vier Abteilungen, die mit je einem deutschen und einem französischen Richter, sowie einem neutralen Vorsitzenden besetzt sind. Der Gerichtshof hat seinen Sitz und sein ständiges Büro in Paris, Avenue Malakoff 146. Der deutsch-französische Schiedsgerichtshof erließ eine sehr eingehende Prozeßordnung, die durch Bekanntmachung des Reichsministers des Auswärtigen vom 17. April in Nr. 77 des Reichsgesetzblattes, ausgegeben am 20. April, veröffentlicht worden ist. Ferner ist noch darauf hinzuweisen, daß die deutsche Partei in der Lage oder Klagebeantwortung die Zustellungsstelle in Paris zu bezeichnen hat. Als solche kann die deutsche Geschäftsstelle des Amtes für private Güter, Rechte und Interessen in Frankreich benannt werden. Die Adresse dieser Geschäftsstelle ist bis auf weiteres Paris, Avenue de la Bourdonnais 50.

Zum deutschen Staatsvertreter beim deutsch-französischen gemischten Schiedsgerichtshof ist Ministerialdirektor z. D. Winkl. Geheimrat und Rechtsanwalt am Oberlandesgericht in Rammberg a. S. Dr. Fohannes ernannt. Er wird seine Tätigkeit zunächst in Rammberg ausüben und ist in der Lage, über alle einschlägigen Fragen Auskunft zu erteilen.

Sozialdemokratische Wünsche.

Berlin, 22. April. Gestern Abend fand in Berlin eine Konferenz der Groß-Berliner Parteifunktionäre der Mehrheitssozialdemokratie statt, die erkennen ließ, wie stark radikalisiert die Strömung innerhalb der Mehrheitssozialdemokratie ist. Der Referent erklärte, die Parole der Mehrheitssozialdemokratie müsse heißen: Fort mit der Koalitionsregierung, her mit der Arbeiterregierung. Wenn wir nicht die Mehrheit erreichen, so wird die Mehrheit der hinter einem sozialistischen Block stehenden Arbeiterschaft so stark sein, daß keine Regierung es wagen kann, gegen sie zu regieren. Entweder eine Arbeiterregierung, wenn es sein muß auch mit Christlich-Sozialen und Christlichen Arbeitern, oder wir bekommen ein Chaos. Von der formalen Demokratie müssen wir uns freimachen.

Diese Ausführungen fanden stürmischen Beifall und auch die übrigen Redner, u. a. Max Cohen-Kreuz, schlugen in dieselbe Kerbe. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen: Die Parteifunktionäre der S. P. D. erblicken in der schleunigsten Durchführung der acht Punkte, insbesondere soweit sie die Republikanisierung aller militärischen Formationen, die Demokratisierung der Verwaltung und die Sozialisierung betreffen, die dringendste Aufgabe der Regierung. Die bevorstehenden Reichstagswahlen müssen von der Arbeiterschaft dazu benutzt werden, eine sozialdemokratische Parlamentsherrschaft zu schaffen. Zur Herbeiführung einer Einigung mit der U. S. P. D. auf diesem Boden unter Ablehnung jeder Diktatur sind die Funktionäre jederzeit bereit.

Um den 1. Mai.

Berlin, 22. Mai. Die sozialdemokratische Fraktion hatte, wie schon gemeldet, in der Nationalversammlung einen Antrag eingebracht, den 1. Mai wieder als gesetzlichen Feiertag anzusehen, und hoffte auf die Unterstützung der Koalitionsparteien. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß dieser Antrag abgelehnt wird, da das Zentrum sich entschieden dagegen ausgesprochen hat und die Demokraten in ihrer Mehrheit ebenfalls für den Antrag nicht zu haben sind. Von den bürgerlichen Parteien wird hervorgehoben, daß die Maßfeier eine sozialistische Veranstaltung ist und im Vorjahre von der Nationalversammlung als Kundgebung für den Weltfrieden gedacht war, was für dieses Jahr nicht zutrifft. Für den Antrag werden demnach nur die sozialistischen Gruppen stimmen. Das Kabinett kommt dadurch in eine schwierige Lage, weil die Sozialdemokraten nicht die Mehrheit haben und die sozialistische Partei schon zur Maßfeier aufgefordert hat.

Deutsche Nationalversammlung.

168. Sitzung, 22. April.

Am Regierungstisch: Koch, Gessler.

Eingegangen ist ein Gesuch des Ministers des Innern um Genehmigung zur Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen den Abg. Dr. Marchitz (Dt. Vpt.) unter der Beschuldigung hochverräterischer Beteiligung am Kapp-Putsch. Der Antrag geht an die Geschäftsordnungs-Kommission.

Ein Antrag des Wohnungsausschusses auf Erleichterung von Vergütungen für den Kohlenbergbau wird angenommen mit einem Unterantrage, wonach eine Ausdehnung auf den Kali-bergbau erfolgen soll. Die Mittel sollen aus den Auslandsüberpreisen entnommen werden.

Der Gesetzentwurf über Maßnahmen gegen den Wohnungsmangel geht an den Wohnungsausschuß.

Es folgt die zweite Beratung des Reichstagswahlgesetzes

(ein Abgeordneter auf 60 000 abgegebene Stimmen, Zusammenfassung von Wahlkreisen zu Wahlverbänden, Bestimmungen über die überzähligen Stimmen usw.). Der Ausschuß hat einstimmig die Vorlage angenommen.

Minister des Innern Koch:

Hoffentlich wird der Wahlkampf nicht mit der Behauptung vergiftet, die Koalitionsparteien hätten versucht, sich durch Wahlgeschickungen an der Macht zu erhalten. Alle Mängel des Verhältniswahlsystems sind nicht beseitigt. Innerhalb sind große Fortschritte erzielt. Das Wahlsystem muß auch dem Mann auf der Straße verständlich sein. Je eher wir zu den kleinen Wahlkreisen zurückkehren, um so enger wird die Fühlung der Abg. mit den Wählern werden. Wenn auch das Geröle des Wahlkampfes die nationale Einheitsfront in den Abstimmungsgebieten stören kann, so hoffen wir, daß das laute Bekenntnis zum Deutschtum in jenen Gebieten nicht durch den Wahlkampf leidet. Ich will den Wahlkampf leiten, aber nicht machen.

Abg. Schmidt-Sachsen (Soz.): Wenn nicht alle Mängel beseitigt sind, so verschuldet dies die Kürze der Zeit, wofür die Parteien der Rechten verantwortlich sind. Jedenfalls kann sich der Gesetzentwurf in allen Kulturländern sehen lassen.

Abg. Brodau (Dem.): Zweifelloß verfehlt die Ernennung von Abgeordneten aus den Abstimmungsgebieten gegen die Verfassung. Der neue Reichstag muß unmittelbar nach den Wahlen zusammenkommen. Trotz mancher Bedenken stimmen wir der Reichsliste zu und sind mit der Fassung des Ausschusses einverstanden. Der Vorwurf in Blättern der Rechten, daß der Minister mit dieser Vorlage die Herrschaft der Mehrheitsparteien verewigen wolle, ist völlig unbegründet. Zur Einführung einer Wahlpflicht liegt hoffentlich kein Grund vor.

Abg. Eichhorn (U. S.) erklärt, daß seine Partei der Vorlage zustimme.

Abg. Dietrich (Dnt.) bestreitet, sich im Ausschuß wegen der Abstimmungsgebiete für Verschiebung der Wahlen bis zum Herbst ausgesprochen zu haben. Seine Partei stimme dem Wahlgesetz zu.

Abg. Kempes (Dt. Vpt.): Dieses Gesetz ist ein vorläufiges und entspricht trotzdem allen billigen Wünschen.

Abg. Walstein (Dem.): Herr Dietrich hat tatsächlich eine Verschiebung der Wahlen ins Auge gefaßt, wobei es sich nur um den Herbst handeln konnte.

Abg. Dr. Fleischer (Zentr.) stimmt namens seiner Partei dem Gesetze zu.

Der grundlegende § 1 wird angenommen, § 2 enthält die Gründe des Ausschlusses vom Wahlrecht. Das

Wahlrecht der Soldaten ruht.

Abg. Schmidt-Sachsen (Soz.) fordert das Wahlrecht auch für Soldaten.

Abg. Gentz (U. S.) will auch Straf- und Untersuchungseingekerkerten das Wahlrecht zubilligen.

Abg. Hauptmann (Dem.): Als seinerzeit den Soldaten das Wahlrecht eingeräumt wurde, herrschten außerordentliche Zustände. Jetzt aber würde die Beibehaltung des Wahlrechts für das Militär dazu führen, daß die Wahlagitator in die Kasernen hineingetragen wird. Das muß vermieden werden.

Abg. v. Gräfe (Dnt.) erklärt, daß die Auffassung seiner Freunde geteilt sei. Die überwiegende Mehrheit sei für die Beibehaltung des Wahlrechts für die Soldaten.

Abg. Graf Posadowsky (Dnt.): Ich halte eine politisierende Armee für eine Gefahr in jedem Staate. Wird die Politik in das Heer hineingetragen, so würden auch bei uns Zustände entstehen, wie in den Republiken von Mittel- und Südamerika. Unter jetziges Heer soll im wesentlichen im Inneren Ruhe und Ordnung aufrecht erhalten und gerade darum darf es nicht Instrument irgend einer Partei sein.

Reichswehrminister Gessler:

Diese Frage sollte eigentlich bei dem Reichswehrgesetz entschieden werden, das vom Kabinett einstimmig verabschiedet worden ist, aber der Nationalversammlung leider nicht vorliegt. Das Reichswehrgesetz sieht Wehrmännern vor, in denen die Berufsfragen der Soldaten erledigt werden sollen. Vorläufig müßte das genügen. Die Reichswehr leidet noch immer unter einer schweren Krise, und es wird erst recht verhindert, daß sie gesunde, wenn jetzt auch noch der Wahlkampf hinzutritt, bei dem sich die Soldaten wieder über den Kapp-Putsch unterhalten werden. Bei den Wahlen zur Nationalversammlung gab es gar kein Heer. Die Wehrkammer wird schon vor Verabschiedung des Wehrgesetzes durch Verordnung eingeführt werden. Die eindrucksvolle Rede des Grafen Posadowsky zeigte, wohin die Reise geht. Gestern hat eine Abordnung der Marinebrigade aus dem Winterlager hier unter Drohungen die Zurücknahme des Haftbefehls gegen Kapitän Ehrhardt und dessen Befassung an der Spitze der Truppen gefordert. Hoffentlich ist der Haftbefehl inzwischen ausgesetzt. (Beifall)

Abg. Graf zu Dohna (Dt. Vpt.): Das Heer darf nicht zu politischen Zwecken mißbraucht werden. Reaktionäre Strömungen in der Wehrmacht verurteile ich. Wir sind entschieden gegen das Wahlrecht der Soldaten.

Abg. Herold (Ztr.): Wir stimmen geschlossen gegen das aktive Wahlrecht der Reichswehr.

Nach weiteren Bemerkungen der Abg. Walstein (Dem.), Kantenstein (Soz.) und v. Gräfe (Dnt.) wird der sozialdemokratische Antrag gegen die Stimmen der Antragsteller, der Unabhängigen und eines kleinen Teiles der Dntal. abgelehnt.

Zu § 14 wird ein Antrag Herold (Ztr.) angenommen, wonach die Zahl der zur Bestellung einer Wahlkreise erforderlichen Wähler von 20 auf 50 erhöht wird.

Hierauf wird das ganze Gesetz in zweiter Lesung angenommen.

Der Gesetzentwurf über

die Wahl des Reichspräsidenten

wird ohne Debatte in zweiter und dritter Lesung in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Nächste Sitzung Freitag 3 Uhr: Antrag Bartschat (Dem.) gegen die Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht, dritte Lesung der Parlamentsbefriedigung.

Preussische Landesversammlung.

135. Sitzung, 22. April.

Das Haus berät zunächst den Gesetzentwurf über Krüppelfürsorge.

Nachdem Abg. Dr. Schmieding (Ztr.) Bedenken geäußert und Abg. Zimmer-Breslau (Soz.) Ueberweisung an den Bevölkerungsausschuß beantragt hat, wendet sich Abg. Dr. Schloßmann (Dem.) gegen eine Verschiebung der Vorlage.

Abg. Dr. Beyl (U. S.): In der Fürsorge für die Krüppel dürfen Finanzfragen keine entscheidende Rolle spielen.

Ein Vertreter des Wohlfahrtsministeriums erklärt, die Regierung würde es sehr begrüßen, wenn die Landesversammlung noch vor ihrer Auflösung das Gesetz verabschieden würde.

Die Vorlage geht dann gegen die Stimmen der Deutschnationalen und des Zentrums an den Ausschuß für Bevölkerungspolitik.

Es folgt die Beratung des Entwurfes über die Befreiung von Militärdienst des Reichsrates durch die Provinzialverwaltungen.

Abg. Dr. Preuß (Dem.) beantragt die Ueberweisung an den Verfassungsausschuß.

Abg. Dr. Haas (Soz.) schließt sich dem an und spricht gegen die Festsetzung des Wahlalters auf 35 Jahre.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Dr. von Kries (Dnt.), Dr. von Richter (Dt. Vpt.) und Dr. Rosenfeld (U. S.), der sich gegen den un-demokratischen Charakter der Vorlage wendet, wird die Vorlage dem Verfassungsausschuß überwiesen.

Es folgt die Beratung der Nachweisung über die Höhe und die Verwendung der

Ueberschüsse der preussischen Viehhandelsverbände

Abg. Sprenger (Ztr.): Es ist ein Standart, daß Fleisch und Leder durch die Viehhandelsverbände verteuert werden. Wir verlangen gründliche Beratung der Vorlage durch einen Sonderausschuß von 21 Mitgliedern.

Abg. v. d. Osten (Dnt.): Die Ueberschüsse der Viehhandelsverbände betragen viele Millionen mehr als die in der Vorlage aufgeführten 110 Millionen.

Abg. Peters-Hochbom (Soz.): Alle unsere Maßnahmen müssen darauf gerichtet sein, uns vom Auslande in der Lebensmittelversorgung möglichst unabhängig zu machen. Die Ueberschüsse der Viehhandelsverbände sollten der Verbilligung ausländischer Lebensmittel dienen.

Abg. Westermann (Dem.): Die Zwangswirtschaft sollte man aufheben, denn sie steht doch nur auf dem Papier. (Beifall rechts und bei den Demokraten.) Die Kriegsgesellschaften verdienen eigentlich den Namen „Nahrungsmittelversteuerungsgesellschaften“.

Nach kurzen Ausführungen der Abg. Held (Dt. Vpt.) und Klaußner (U. S.), die die Aufhebung der Zwangswirtschaft ablehnen, wird die Vorlage dem Hauptausschuß überwiesen.

Nach Erledigung einiger weiterer kleiner Vorlagen, Druckschriften und zahlreicher Eingaben, verläßt das Haus auf Freitag mittag 12 Uhr: Kleine Anfragen, Gesetzentwurf Groß-Berlin. Schluß 4 Uhr nachmittags.

Politische Rundschau.

— Demokratische Beamtenfürsorge. Bei der Gehaltszahlung am 1. April ist den Beamten und Lehrern der im Monat März gezahlte Vorschuß von 800 Mk. mehrfach, wegen des Jahresabschlusses der Kassen, in einer Summe abgezogen worden und dazu auch noch an einzelnen Stellen die letzte Rate des im Dezember gewährten Vorschusses. Infolgedessen ist einem Teil der Beamten — hauptsächlich der Unterbeamten — als Vierteljahrsgehalt teilweise nur ein Betrag von 200–300 Mk. ausbezahlt worden, eine Summe, die bei den heutigen Lebensverhältnissen völlig unzureichend ist. Aus diesem Gesichtspunkt heraus hat der demokratische Abg. Gessler mit Unterstützung der deutschdemokratischen, der sozialdemokratischen und der Zentrumsfraktion folgenden Antrag in der preussischen Landesversammlung eingebracht: Die verfassunggebende preussische Landesversammlung wolle beschließen, die Staatsregierung zu ersuchen, mit Rücksicht auf die durch die Verhältnisse der letzten Zeit bedingte Verzögerung in der Einbringung und Verabschiedung des Beamten-Befoldungsgesetzes, den Beamten und Lehrern einen angemessenen Vorschuß auf die Gehaltsrückzahlung zu bewilligen und schleunigst zur Auszahlung zu bringen.

— Bredered verhaftet. Der ehemalige Presschef der Kapp-Regierung, Rechtsanwalt Bredered, ist gestern nachmittag in dem Dorfe Gollow bei Potsdam verhaftet worden. Das Polizeipräsidium war schon seit längerer Zeit mit der Forderung auf Bredered beschäftigt, da gewisse Umstände darauf hindeuteten, daß Bredered sich noch in der Nähe Berlins aufhalte. Es wurde dann festgestellt, daß Bredered sich in dem habsburgerischen Gollow unter falschem Namen aufhielt. Kriminalbeamte stellten fest, daß sich dort ein Ingenieur Karl Schmidt einquartiert hatte. Als man sich den Ingenieur näher ansah, fand man, daß es Bredered war. Er gab sofort an, der Gesuchte zu sein. Bredered wurde zunächst nach Potsdam und dann nach Berlin übergeführt. Im Polizeipräsidium wurde Bredered gefragt, ob er über den Aufenthalt seiner Mitverschwörer Auskunft geben könne, was er verneinte. Das Polizeipräsidium setzte sofort den Oberstaatsanwalt in Berlin von der Festnahme Bredereds in Kenntnis, mit der Anfrage, ob der Festgenommene nach Leipzig übergeführt werden solle.

— Wilhelm II. gegen Cotta. In der Reichsliste Wilhelms II. gegen die Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart wegen Herausgabe des dritten Bandes von Bismarcks „Gedanken und Erinnerungen“ wurde vom Zivilsenat des Oberlandesgerichts in Stuttgart folgendes Urteil gefällt: „Unter Zurückweisung der Berufung wird die einstweilige Verfügung aufrecht erhalten, mit der Verurteilung, daß die beiden sogenannten Handbilletts des Kaisers in Wegfall kommen.“ Nach dieser Entscheidung fallen die beiden Handbilletts des Kaisers nicht mehr unter diejenigen Schriftstücke, deren Veröffentlichung verboten ist. Wohl aber müssen bei der Herausgabe des Bandes nach wie vor die Briefe des Kaisers weggelassen werden.

Zuckooh

Crème

die gute, hautverjüngende Zuckooh-Crème, neben Zuckooh-Ellie-Crème das weltweite Beste für Intime Hautpflege!

Waldenburger Zeitung

Nr. 95.

Freitag, den 23. April 1920

Beiblatt

Eine neue Belastung der Zeitungen.

Die pressefeindliche Reichspostverwaltung.

Wohl auf keinem Gebiet unserer offiziellen Wirtschaftspolitik herrscht ein größeres Durcheinander und Gegeneinander als in den Fragen, die das Zeitungswesen betreffen. Auf der einen Seite erkennen alle Parteien der Nationalversammlung an, daß die deutsche Presse sich in einer nie gekannten Notlage befindet, die die Fortexistenz eines großen Teils der Zeitungen aufs schwerste gefährdet, auf der anderen Seite legt man der Presse eine unerträgliche Anzeigensteuer auf. Doch damit nicht genug, benutzt man auch das neue Postgebiührengesetz, um den Zeitungen die Lebensmöglichkeit noch weiter einzuschränken. Nach den bisherigen geltenden Postbestimmungen war es jedem, der die Zeitung durch die Post bezog, freigestellt, je nach Belieben sich seine Zeitung vom Postamt abzuholen oder sie sich durch den Postboten ins Haus bringen zu lassen. Die Zeitungen, die sich für letzteres entschieden, zahlte er sie sich ins Haus bringen, so mußte er, was wohl selbstverständlich ist, dafür ein Postgeld zahlen, das man von der Post natürlich nicht verlangen konnte, daß sie ihre Leistung ohne Entgelt macht. Jetzt verlangt nun die Post, daß der gesamte Gebührebeitrag, ganz gleich, ob der Besteller seine Zeitung abholt oder nicht, vom Verleger bezahlt wird. Die Post kassiert also das ganze Abonnementgeld ein und führt die gesamte Zustellungsgebühr von dem Betrag, den der Verleger erhält. Die Zeitung und nicht der Empfänger hat also nicht nur die Kosten der Lieferung an die Post am Verlagsort, sondern auch die Vergütung für den Weg des Postboten vom Postamt in die Wohnung des Bezahlers, und zwar ganz gleich, ob der Abonnent sich die Zeitung selbst mit seinen Briefen und sonstigen Poststücken vom Postamt abholt oder abholen läßt. Die Erleichterung, die für die Post darin lag, daß ein Teil, insbesondere der ländlichen Abonnenten, sich seine Poststücke selbst holte und dadurch der Post Arbeit ersparte, wird nun in Zukunft selbstverständlich auch in Fortfall kommen; denn wenn die Zustellung den Abonnenten nichts kostet, wird er sich hüten, den Weg zur Post selbst zu machen. Also eine unwirtschaftliche Belastung der Post mehr und eine außerordentliche finanzielle Belastung für den Zeitungsverleger.

Man darf wohl erwarten, daß der Ausschuß der Nationalversammlung, dem das neue Postgebiührengesetz überwiesen ist, diesen Konsens aus dem Gesetz ausmerzt und es bei dem bisherigen Modus der Bezahlung der Zustellgebühren durch den Bezahler beläßt.

* Monatsbericht des öffentlichen chemischen Untersuchungsamtes der Stadt Waldenburg i. Schl. für die Kreise Waldenburg und Striegau. Im Monat März 1920 gelangten 144 Gegenstände zur Untersuchung. Erhoben waren 111 bei der amtlichen Nahrungsmittelkontrolle in den Kreisen Waldenburg und Striegau entnommen, 20 von anderen Verwaltungen und eine von einer Behörde eingeliefert. 12 Untersuchungen wurden im Auftrage von Privatpersonen ausgeführt. Die Art der Untersuchungsgegenstände ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es wurden untersucht: Trinkwasser 11, Milch 70, Butter 2, Margarine 2, Schmierläse 1, Weizenmehl 11, Roggenmehl 3, Hafermehl 2, Bohnen 2, Erbsen 2, Weizenkleie 1, Marmelade 3, Kakao 1, Pfeffer 4, Zimt 6, Macisblüte 1, Essig 13, Spirituosen 1, Stonsdorfer 1, Wein 2, Most 2, Stichewein 2, Limonade 1 Probe. Beanstandung bezw. Verwarnung trat ein bei 16 Proben, und zwar aus folgenden Gründen: 9 Proben Milch wegen Wässerung, 3 Proben Milch wegen Entrahmung, 2 Proben Milch wegen Verschmutzung, 1 Probe Butter war Margarine, 1 Probe Schmierläse war im wesentlichen gekochte Kartoffel mit Zwiebel, Kümmel und Paprikagewürz. Der Durchschnittsfettgehalt der in der Stadt Waldenburg-Mittwasser entnommenen Vollmilchproben betrug 3,11 Prozent.

* Die Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg macht im Angeigenteil bekannt, daß durch Verordnung der Reichsregierung vom 1. April die Versicherungsgrenze für Angestellte in gehobener Stellung (Betriebsbeamte, Werkmeister, Gehilfen in Apotheken, Handlungsgehilfen, Bühnen- und Orchestermitarbeiter, Lehrer und Erzieher) von 5000 Mk. auf 20.000 Mk. erhöht worden ist, und zwar vom 26. April ab. Es müssen demnach Angestellte der bezeichneten Art, die bisher wegen Überschreitung der Versicherungsgrenze von 5000 Mk. befreit waren, jetzt wieder zur Ortskrankenkasse angemeldet werden, worauf wir die beteiligten Arbeitgeber hierdurch besonders aufmerksam machen. Die Meldefrist beträgt drei Tage.

— Am Osterquartal der Vereinigten Bäcker, Konditor- und Pöferrichter-Zunft nahmen 108 Mitglieder teil. Es wurden die Kollegen Gehm. Becker (Salzbrunn) und Max Stanel (Mittwasser) in die Zunft aufgenommen. Darauf erfolgte die Freisprechung einer Anzahl Bäcker- und Konditorlehrlinge. Zur Aufnahme in die Lehrlingsrolle hatten sich 10 Lehrlinge gemeldet. In Anbetracht der sich andauernd steigenden Kohlenpreise wurde eine Erhöhung des Backlohnens wie folgt festgesetzt: 1 Blech Kuchen 80 Pfg., 1 Rohkuchen 80 Pfg., 1 Streusel 1,20 Mk., 1 Kapstücken 60 Pfg., größere entsprechend.

teurer; für ein Pfund Brot beträgt das Backlohn 15 Pfg., Bretter, Bleche und Formen werden nicht mehr außer dem Hause geliehen. Für den Verbandstag in Breslau wurden die Kollegen Maier und Scholz (Hermesdorf) gewählt. Zwecks Wahl eines Gefenwärtlers für Waldenburg, Oberwaldenburg und die Reichstadt wird eine Versammlung sämtlicher Bäckermeister dieser Orte bezw. Ortsstellen einberufen werden. Der Lohnsatz des Hamburger Verbandes wurde wegen seiner zu hohen Forderungen von der Versammlung einstimmig abgelehnt; dagegen ist ein Tarif mit dem Gewerksverein der Bäcker und Konditoren (S.-D.) abgeschlossen worden.

* An alle Ost- und Westpreußen. Der Tag der Abstimmung rückt heran. Am 1. Mai werden wahrscheinlich die Stimmlisten geschlossen werden. Wer bis dahin nicht angemeldet ist, darf nicht mit abstimmen. Es ist aber jede einzelne Stimme von größter Wichtigkeit. Darum tritt an zur letzten Schlacht! Noch nicht angemeldete Ost- und Westpreußen, die im Regierungsbezirk Allenstein oder in den Kreisen Olsztyn, Suwałki, Nowy Dwór, Marienburg (nur östlich der Weichsel) und Marienburg (nur östlich der Weichsel) bis spätestens 10. Januar 1920 geboren sind, wollen sich sofort mündlich oder schriftlich an Herrn Stelter, Hermannplatz 2, wenden. Es wird alles getan, damit das dem Vaterlande und der Heimat zu bringende Opfer kein allzu schweres wird.

* Ein großer Einbruchsdiebstahl ist diese Nacht hier bei dem Kaufmann Kiebel auf der Schenkerstraße verübt worden. Dem Einbrecher fielen Anzüge, Paletots usw. im Werte von über 15.000 Mark in die Hände. Der Verdacht der Täterschaft richtet sich gegen zwei besser gekleidete junge Leute, die sich gestern das Kiebel'sche Konfektionsgeschäft auffällig angesehen haben und jedenfalls mit verbunden werden, die gestohlenen Sachen wieder los zu werden.

* Stadttheater. Am Sonntagabend gelangt unter Mitwirkung der gesamten Waldenburger Vergaskapelle zum letzten Mal die berühmte Operette von Leo Fall: „Der fidele Bauer“ zur Aufführung. — In Vorbereitung befindet sich die Operette „Die deutsche Susanne“, sowie „Der Rastelbinder“.

* Die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime, Ferienheime für Handel und Industrie (Sitz Wiesbaden) versendet soeben ihren Bericht über das Geschäftsjahr 1919. Sie hat danach 9 Heime mit 910 Gastbetten in Betrieb gehabt und in 106.836 Verpflegungstagen 7352 Gästen Aufnahme gewährt. Diese Zahlen hätten bedeutend größer sein können, wenn nicht die politischen Unruhen und die wirtschaftlichen Schwierigkeiten die volle Ausnutzung

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Soltei als Prophet.

Der viel umhergeirte schlesische „Bühnen-Doktor“, von dem auch in Hirschberg und in Warmbrunn eine Erinnerungstafel kündet, steht noch mit beiden Beinen im Zeitalter der Postzeit. Obgleich er in unserer Wanderlust Deutschlands Jahrzehnte hindurch kreuz und quer durchgezogen und sich über ein so bequemes, rasches und billiges Beförderungsmittel wie die Eisenbahn eigentlich hätte freuen müssen, liebt er die neue Erfindung durchaus nicht. „Ich bewundere“, schreibt er in seinen „Vierzig Jahren“, „mit stummendem Blick die Riesengewalt ihrer Anlagen. Aber ich hasse sie. Ganz für mich. Ganz im Stillen. Für mich ist die Poesie des Reisens verschwunden, seitdem die ganze Welt rollt und eine Stadt der anderen Dörfer englos abflutet.“ Dann kommt er auf die Bedeutung der Eisenbahnen für das Völkergeschehen zu sprechen und sieht mit prophetischem Blick das Nahen des Kommunismus. Die Stelle ist so überaus köstlich, daß wir sie angeführt der weitestgehenden Ereignisse der Gegenwart aus dem Dunkel eines verschollenen Buches aus Licht ziehen müssen. Es heißt da aus dem Jahre 1847: „Auch sagt man mir, durch die Eisenbahnen werden die Völker, die verschiedenen Stämme einander nahe gerückt; die Spaltungen hören auf; die Nationalitäten verschmelzen sich! Nach und nach wird die ganze Erde ein Land! Die Berge trägt man ab — wogu auch die unruhigen Herrschaften? — Durchs Meer werden Chaussees gelegt! Einzelne Wohnhäuser gibt es nicht mehr. Nur umfangreiche Kasernen. Die Tracht wird eine gleiche: graue Jacke, graue Hose! Eine gleiche Arbeit, für alle! Lord Byron hat's Holz, Calderon hat's schwarze Suppe, Schiller bester das Schuhwerk aus und Wab. Dubouant (George Sando) scheuert die Fußböden.“ Auch eine Sprache, das versteht sich. Ein Best, das versteht sich erst recht. Und was gar schon ist, die dummen Namen, die nichtswürdigen Reste des Geburtsstolzes, werden abgelegt. Wogu Eltern? Wogu Väterland? Wogu ein Vaterland? Die Erde ist mein Vaterland, meine Eltern wohnen im Familienhaare; mehr brauche ich nicht zu wissen. Ich brauche sie nicht zu achten und mich selbst auch nicht; denn das würde sich auf die Annahme gründen, mich auszeichnen zu wollen und dadurch würde ich die allgemeine Gleichheit verletzen. Ich bin, was alle sind. Ich heiße Nummer 1377 793 337. Jeder Mensch ist eine Nummer, wie gegenwärtig noch die Vergewaltigungen in Sibirien. Aber in Sibirien bricht eine neue Lebenswärme aus, wenn das

heilige Ziel erst erreicht ist. Das Eis am Nordpol schmilzt; allgemeine Bruderliebe wohnt in Freiheit und Gleichheit über die neugeborene Erde und jeglicher Joch darf seinen Pelz ablegen und nackt einhergehen. Hurra! — Ich werde das nicht erleben. Und da die Eisenbahnen, die erst der Anfang dazu sind, schon regieren, so fühle ich mich auf ihnen nicht heimisch und sehne mich manchmal nach einem tiefen Sandwege im grünen Nadelholzwald. Nicht wahr, ich bin ein natürlicher Reiz? So recht, was man den deutschen Michel nennt! Fürwahr, nützlich zu lesen!

Vor dem Ende des Bühnen-Zugs.

Auf eine wenig erfreuliche Neuerung, die wir bei den Theateraufführungen der kommenden Zeit erleben werden, bereitet L. Spanuth-Bodenstedt im „Neuen Weg“ vor. Es handelt sich um die Frage der Garbrobe der Bühnentrupps. Bisher, so wird ausgeführt, sei das Publikum an einen bequamen, oft sogar übertriebenen Kleiderzug aus der Bühne gewöhnt gewesen. Woher die Mittel dafür stammten, davon habe man sich wenig gekümmert. Bis jetzt hätten die Reserven an Garbrobe, die Schauspieler und Schauspielerinnen zur Verfügung stellten, eben noch gereicht. Aber schon im nächsten Jahre werde es mit diesem Zug zu Ende sein. Ein Probingschauspieler könne einfach die Mittel nicht mehr aufbringen, weil die Bühnen die dazu notwendigen Gehälter nicht zahlen können. Ein Anzug, der heute schon 2000 Mark kostet, dürfte es im Winter auf 3000, ja 4000 Mark bringen. Fast ein halbes Jahresentkommen eines Bühnenmitgliedes. Der Grad, Smoking und Gehrock, bisher unumgängliches Handwerkszeug eines Bühnenkünstlers, verschlingen heute schon ein kleines Vermögen. Spanuth-Bodenstedt erhebt nun die Forderung an das Publikum, sich künftig bezüglich des Anzugs der Darsteller anders einzustellen. Es werde sich daran gewöhnen müssen, im vornehmen Salonstück die Herren statt in eleganten Fracks, die Damen statt in großen Roben in schlichter einfacher Kleidung auftreten zu sehen. Ein properer Anzug von vorjährigem Schnitt werde berufen sein, Grad und Smoking zu ersetzen; ein lauberes Wäscheleid werde eine gute Kümstlerin ebenso trefflich kleiden wie eine große Abendtoilette. Das weiße Oberhemd, das ein halbes Monatsgehalt im nächsten Jahre kosten wird, dafür aber nach dreimaliger Wäsche unbrauchbar ist, werde mit dem Grad verschwinden. Von Handschuhen und Stiefeln gelte das gleiche. Schließlich zähle einem verarmten Volk spartanische Einfachheit.

Der Allgemeine Deutsche Musikverein bezieht in den Tagen vom 9. bis 12. Juni in Weimar sein 50. Jubiläumsfest. Es finden zwei Orchester- und zwei Kammerkonzerte unter Mitwirkung hervorragender Solisten statt. An neuen Werken gelangen zur Aufführung: eine Symphonie von Ed. Erdmann, „E. L. Hoffmann“, Ouvertüre von O. Besz, „Der Ländliche Szenen“ von H. Unger, ein „Vorpiel“ von H. Grabner, „Totentanz“ von G. Kieffig, „Fünf Orchesterstücke“ von A. Schönberg, „Drei Abendstimmungsbilder“ von V. Weigl, Gesänge mit Orchester von J. L. Nicols und W. Braunsfels, Streichquartett von Bodo Wolf, P. Strüver und H. Scherchen, sowie eine Klavierkonzerte von Jos. Haas. Festdirigent ist Dr. Peter Raabe (Weimar).

Die ungedruckte Doktorarbeit. Durch Verfügung des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung sind bis auf weiteres die Fakultäten ermächtigt worden, auf den Druck der Dissertationen zu verzichten. Die Dissertation ist in vier Exemplaren in Maschinenschrift einzureichen, von denen die Universitätsbibliothek zwei, die Staatsbibliothek in Berlin und die Fakultät je ein Exemplar erhalten. Außerdem ist ein nur wenige Seiten umfassender, gedruckter Auszug der Arbeit in der bisherigen Anzahl der Fakultät zu übergeben, die diese Auszüge am Schluss des Dekanatjahres zusammenstellen und für den Austausch verwenden. Die Bestimmungen haben rückwirkende Kraft für alle Dissertationen seit Kriegsbeginn. Es würde für die Wissenschaft nur günstige Folgen haben, wenn diese Bestimmungen auch weiter bestehen blieben, und selbst der gedruckte Auszug bei den weniger bedeutenden Doktorarbeiten fortfiel.

Der dramatisierte Liebtnecht. Aus Stockholm wird berichtet: Das Theater im Stockholmer Volkshaus führte vor einigen Tagen zum erstenmal ein Stück „Der Monarchenbezwinger“, sozialhistorisches Schauspiel in fünf Akten von Henning Ohlson, einem in Arbeiterkreisen bekannten Bühnenschriftsteller, auf. Nach dem Stockholmer Blättern handelt es sich bei diesem Schauspiel um das dramatisierte Leben Karl Liebtnechts. Nicht nur Liebtnecht, der im Stück Karl Friedland heißt, auch Rosa Luxemburg und Wilhelm II. treten als handelnde Personen auf die Bühne. Die Kritik beurteilt das Werk als eine Tendenzarbeit ohne großen künstlerischen Wert. — Mit diesem Urteil dürfte die Stockholmer Presse wohl Recht haben.

der Heime behindert hätten. Außer konfirmierten Angehörigen waren auch eine große Anzahl Jugendlicher und andere technische Angestellte, sowie selbständige Kleinkaufleute Gäste der Heime. Die bedeutende Beteiligung der verheirateten Gäste läßt erkennen, daß die Heime gerade für die Familienväter mehr und mehr zur Notwendigkeit geworden sind. In dem waldenburgischen Badeorte Selligen-damm hat die Gesellschaft ein neues Heim eingerichtet. Eine besonders wertvolle Erwerbung hat sie durch den Ankauf des Kurz- und Badehauses „Ab-nischer Hof“ in Wiesbaden gemacht, das eine eigene Thermalquelle besitzt. Der Verpflegungssatz war mit 5,25 Mk. täglich außerordentlich niedrig. Das Vereinsvermögen betrug am Jahreschluß rund 14 Millionen Mark. In diesem Jahre beabsichtigt die Gesellschaft 14 Heime in Betrieb zu nehmen, die über ganz Deutschland verteilt sind. Trotz der im letzten Jahre geführten zahlreichen Kämpfe hofft die Gesellschaft auf eine Gesundung unserer sozialen Zustände, indem sie am Schluß ihres Berichtes schreibt: „Auch heute noch herrscht in den weitesten Kreisen des Kaufmannstandes und der Industrie der Wunsch, sich gegenseitig zu verstehen und sich gegen-seitig zu helfen. Unsere Heime sollen auch in Zu-kunft ein weithin sichtbares Symbol dieses wahrhaft sozialen Geistes sein.“

* Noch keine Verbilligung des Schuhwerks. Eine wenig erfreuliche Mitteilung macht der Verband deut-scher Schuhwarenhändler in folgender Zuschrift: In letzter Zeit sind häufig Berichte durch die Tageszeitungen gegangen, die ein Billigerwerden der Schuhe mit dem Sinken der Häute- und Fellpreise auf den Lektionen und dem Steigen des Marktpreises begründeten. Diese Mitteilungen sind geeignet, falsche Hoffnungen zu erwecken. In Wirklichkeit ist die Lage so, daß eine Rohhaut etwa dreiviertel Jahr und länger braucht, ehe sie als Leder zu Schuhen verarbeitet werden kann. Wenn ferner die Rohhäute wirklich um vieles billiger wer-den sollten, als sie es bisher sind, so wird diese Preisminde rung durch die ständig steigenden Löhne und Gehälter, die sich doch der allgemeinen Teuerung anpassen müssen, wieder mehr als ausgeglichen. Dazu kommt, daß heute noch gar nicht zu übersehen ist, daß die teuren Preise für Futterstoffe, Garne, Seide, Schmirbänder und sonstige Zutaten erheblich nachlassen könnten. Es ist also aus allen diesen Gründen an ein Billig-werden des Schuhwerks in diesem Jahre leider gar nicht zu denken.

* Sellhammer. Auflösung eines Vereins. Der im Jahre 1895 hierorts begründete Reichsverein Bergarbeiterverein, der in diesem Jahre also sein 25jähriges Vereinsjubiläum hätte feiern können, in-zwischen aber seinen Namen in „Bergarbeiter Sell-hammer“ umgeändert hatte, hat jetzt für den 1. Mai d. Js. die Auflösung beschlossen, nachdem der bis-herige Vorsitzende, Grubenassessor i. R. Spitzer, sein Amt niedergelegt hatte. Das Vereinsvermögen soll den Invaliden und Witwen des Vereins zugewendet werden. Der Verein zählte zuletzt noch über 190 Mitglieder.

* Wilsheim. Vortragsabend. Die hiesige Ortsgruppe des Schloß. Provinzialvereins zur Be-kämpfung der Tuberkulose veranstaltete in der „Preu-ßischen Krone“ am Donnerstagabend einen zahl-reich besuchten Vortragsabend, den der Vorsitzende der Ortsgruppe, Lehrer Herwig, unter Hinweis auf die Aufgabe des Ortsausschusses mit einem Appell

zur Unterstützung eröffnete. Der hiesige Fürsorge-arzt Dr. med. Schneider (Bad Salzbrunn) hielt einen volkstümlichen Vortrag über „Die Tuberkulose als Volkskrankheit“. Der Vortragende beleuchtete die ge-waltige Zunahme der Tuberkulose, verbreitete sich über deren Ursachen und zeigte, wodurch die Seuche in ihrer Verbreitung begünstigt wird. Im zweiten Teile behandelte er die Schutzmittel gegen die Schwindtucht, und zeigte, was der Staat zu deren Bekämpfung getan hat. Die Ausführungen, durch eine Reihe klarer Lichtbilder erläutert, begegneten allgemeinem Interesse. Der Appell zur Unterstützung der Bestrebungen der Ortsgruppe hatte den Erfolg, daß sich 14 neue Mitglieder meldeten.

* Bad Salzbrunn. Das Hotel „Preussische Krone“, das die Militärverwaltung während der Kriegszeit für seine Zwecke verwendete, wird nach gründlicher, neuerlicher Renovierung am Sonntag den 25. April wieder eröffnet. (Siehe Inserat. Die Ned.) Größere, sowie kleinere Säle, vollständig neu parietiert, sind den zweckmäßigen Wünschen an-gepaßt, und bieten jedermann einen angenehmen Aufenthalt. Von den schattigen Terrassen geniest der Besucher die landschaftlichen Schönheiten. Die in peinlichster Ordnung instandgesetzten Fremdenzimmer für Kurgäste und Reisende, Speisefäle, Bade-Ein-richtungen usw., entsprechen allen Anforderungen. Stellungen mit geräumiger Hofanlage stehen jeder-zeit im Bedarfsfalle zur Verfügung. Das Hotel „Preussische Krone“ ist die Geburtsstätte des Dichters Gert. Hauptmann. Die noch betriebene Antiker-stube „Fuhrmann Gentschel“ hat dem Dichter den Stoff zu seinem Bühnenstück gleichen Namens. Das Hotel liegt in der Nähe des Haupteinganges zum Kurpark, gegenüber des Luisenbades. Der jetzige Inhaber, Herr Przeschling, ist hiesiger, sowie aus-wärtigen Kreisen kein Fremdling. Als früherer Inhaber des rühmlichst bekannten Konzerthauses in Reuthen OS. erwarb er sich durch seine ergiebigen Fachkenntnisse im Hotelbetriebe entsprechende Wert-schätzung und Anerkennung. Er ist auch Besitzer der hiesigen Villa „Margarete“.

2. Rieder Salzbrunn. Verschiedenes. Die kirchlichen Körperschaften hielten im Konfirmanden-saale des evangelischen Pfarrhauses eine Sitzung ab, welche vom Patronatsvertreter Dr. Wagner (Bad Salzbrunn) in Vertretung geleitet wurde. Derselbe setzte die Anwesenenden in Kenntnis, daß bis zur Neuweisung die durch den Tod des Pastors prim. Sembus frei gewordene Pfarrstelle Vikar Diedrich aus Oppeln, der über 4 Jahre den P. bezug mit-gemacht, ausübsweise verwalten wird. Der einzige Punkt der Tagesordnung betraf Stellungnahme zur Wahl des ersten Geistlichen. Es wurde nach ein-gehender Aussprache beschlossen, die Stelle durch die k. kirchliche Generaldirektion ausfüllen zu lassen. Von den Bewerbern werden sechs zu Prophezeiten eingeladen. Von diesen wählen die kirchlichen Kör-perschaften drei zur engeren Wahl, und diese werden dem Patronatsherrn, Fürsten von Pleß, zwecks Be-stätigung präsentiert. — In der in Keller's Gasthof hiesigen Sitzung des hiesigen Zweig-vereins vom evangelischen Bunde wurde beschlossen, im Monat Mai in Seidenhof an einem noch fest-zustehenden Tage einen Familienabend im „Gericht-s-freischam“ bei Bolle abzuhalten. Pastor prim. Horter (Waldenburg) wird einen Vortrag über das Thema: „Baltische Märtyrer“ halten. Der Vorsitzende machte Mitteilung aus dem Vorstandsbüro des Evangel. Bundes, während Schamweiser Hauptlehrer Rittlitz über den Stand der Kasse berichtete.

A. Wenzendorf. Verschiedenes. In der letz-ten Sitzung des Rammengütervereins Wenzendorf und Umgebung erfolgte nach Verlesung des letzten Protokolls die Bekanntgabe der Sitzungen des Be-schaffungsfonds des Bezirksvereins der Klein-tier-zuchtvereine im Waldenburger Industriebezirk. Der hiesige Verein hat für 250 Mk. Anteile eingezahlt. An den in Waldenburg vom 5. Juli bis 5. August stattfindenden Pelznähturhus wollen sich einige Mit-glieder beteiligen. Die nächste Sitzung soll in Neu-Crausendorf als Wanderversammlung abgehalten werden. — Der hiesige Gasthof „zum Gerichtsfreischam“ ist in den Besitz des Landwirts und Kolonial-warenhändlers Paul Gotthardt aus Klein Bierewitz, Kreis GutsMuth, übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 65 000 Mk. — Am Mittwoch wurde nach langem Suchen die seit über acht Tagen vermißte 21 Jahre alte Selma Hornig im hiesigen Domintaltelche aufgefunden. Die Lebensmilde soll wegen einer unheil-baren Krankheit selbst den Tod gesucht haben. Die Leiche wurde nach der Leichenhalle geschafft.

Von den Lichtbildbühnen.

py. Union-Theater. Einen solchen Andrang hat wohl das Union-Theater noch nicht oft erlebt, wie wir ihn bei der Aufführung des 2. Teiles der „Herrin der Welt“ gesehen haben. Schon kurz nach 6 Uhr mußte der Verkauf von Eintrittskarten wegen voll-ständiger Ueberfüllung des Hauses eingestellt werden. Und wer alles Gedränge geduldig ausgehalten und sich mit vieler Mühe einen Platz erkämpft hatte, der wurde dafür reichlich entschädigt durch „Die Geschichte der Frau Gregorands“. Die Anordnung des ganzen Stoffes ist entschieden modern, denn der 1. Teil führt uns schon mitten in die Handlung hinein, während durch die Fortsetzung die Exposition nachgeholt wird. Jedenfalls ist jeder Besucher auf seine Rechnung gekommen und wartet sicher mit Spannung auf die hoffentlich bald erscheinenden Fortsetzungen.

Apollo-Theater. Harry Viel, die bekannte Kinogröße, gastiert ab Freitag in einer Gastausführung hier am Orte. Der rätselhafte Klub, Abenteuer eines Vielgesuchten, bezieht sich der äußerst spannende Film. Lockende Verfolgungen im Auto und halbschwererische Szenen auf Dächern geben dem Schauspiel packenden Inhalt. Die Ausstattung ist luxuriös und dürfte nach den Bespre-chen der Großstädte zu urteilen, allen der Besuch nur zu empfehlen sein.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 25. April (Jubiläum), vorm. 8½ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn, vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Göbel. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Konradsthal: Herr Pastor Teller. Vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Kapelle zu Bad Salzbrunn: Herr Vikar Dieblich. — Mittwoch den 28. April, vormittags 9 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn: Herr Pastor Teller.

Wettervorhersage für den 24. April:

Veränderlich, windig, kühl.

Amtliches

In unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 1 „Waldenburger Handels- und Gewerbebank, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, Waldenburg in Schlesien“, am 16. April 1920 eingetragen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 12. April 1920 ist das bisherige stellvertretende Vorstandsmitglied Otto Thienwiel als Vorstandsmitglied gewählt worden.

Amtsgericht Waldenburg Schlej.

In unser Handelsregister A. Bd. III Nr. 625 ist am 17. April 1920 die am 12. April 1920 begonnene offene Handelsgesellschaft Broll & Co. mit dem Sitz in Dittersbach eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind: Kaufmann Edmund Broll in Waldenburg-Altwasser, Hausbesitzer Alfred Klapper in Ditters-bach und Kaufmann Alexander Fellmann in Dittersbach. Zur Vertretung der Gesellschaft ist jeder Gesellschafter allein berechtigt.

Amtsgericht Waldenburg Schlej.

Lebensmittel- und Kindernährmittelfarten.

In der Woche vom 26. April bis 30. April 1920 können zu nachfolgenden Preisen empfangen werden:

Gegen Abschnitt Nr. 18 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Pasterisierkaffee für 80 Pf.

Gegen Abschnitt Nr. 19 der Lebensmittelkarte:

200 Gramm Reis für 3,68 Mk.

Gegen Abschnitt Nr. 20 der Lebensmittelkarte:

100 Gramm Marmelade für 74 Pf.

Ferner gegen Abschnitt 198 der Kindernährmittelfarte:

100 Gramm Kindergerstenmehl für 26 Pf.

Die Abschnitte verlieren ihre Gültigkeit am 30. April mittags, Waldenburg, den 17. April 1920.

Der komm. Landrat.

Städtischer Rhabarber-, Sauer-trant- und Rohlrüben-Verkauf.

Sonnabend früh von 8 Uhr ab findet im städtischen Keller, Schenkerstraße bei Bartisch, ein Verkauf von Rhabarber, Sauer-trant und Futter-Rohlrüben an hiesige und auswärtige Käufer, auch Händler, statt. Die Preise betragen für Rhabarber 85 Pf., Sauer-trant 40 Pf., je 100 Pf., Futter-Rohlrüben 16 Mark je Zentner.

Waldenburg, den 22. April 1920.

Der Magistrat. M. XIV.

Ausschneiden!

Die Säuglingsfürsorgekette im Stadtteil Altwasser

ist geöffnet:

- für die Milchmarkenabkempfung und Neuanmeldung für die Sonderzuweisungen von Lebensmitteln am Montag und Freitag vormittags von 9—12 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr;
 - für Säuglingsberatung am Dienstag und Donnerstag nachm. von 3½—7 Uhr;
 - für Auszahlung von Stillgeldern am Mittwoch vorm. von 9—11 Uhr (nachm. geschlossen);
 - die Lebensmittelausgabe für hoch- und stillende Mütter findet an den ersten beiden Mittwochs im Monat nachm. von 3—6 Uhr statt;
 - die Erneuerung der Karten erfolgt Montag und Freitag vorm. von 9—12 Uhr und nachm. von 3—6 Uhr.
- Am Montag den 26., Freitag den 30. April und Montag den 3. Mai d. Js. ist die Fürsorgekette nur von 3—6 Uhr geöffnet. Waldenburg, den 21. April 1920.

Der Magistrat. Wohlfahrtsamt.

Rechnungen.

Sämtliche ausstehenden Rechnungen für geleistete Arbeiten und Lieferungen im Rechnungsjahre 1919 für das Bau- und Wohnungsamt sind wegen des bevorstehenden Kassenschlusses sofort, spätestens bis zum 5. n. Mts., einzureichen. Waldenburg, den 23. April 1920.

Städtisches Bau- und Wohnungsamt.

Dittersbach.

Auszahlung von Kriegshinterbliebenen-Unterstützung. Die Auszahlung der 5. Rate der von der Reichsregierung für Weithien an notleidende Kriegshinterbliebene zur Verfügung ge-stellten Mittel erfolgt für die Gemeinde Dittersbach am Montag den 3. Mai 1920, vormittags von 8—11 Uhr, in der Gemeindehauptkassette, Zimmer Nr. 3.

Der Kreis der unterstützungsberechtigten Personen ist derselbe wie bei Auszahlung der 4. Rate.

Wegen sofort vorzunehmender Berechnung mit dem Kreis-wohlfahrtsamt kann Zahlung nur am obengenannten Tage er-folgen, spätere Anträge können nicht berücksichtigt werden. Dittersbach, den 22. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Vervielfältigungen aller Art



Schwaben,

Russen und Kakerlaken müssen sterben durch mein

Schwabentod.

Nur echt in Pak. à 2,00 Mark.

Schloß-Drogerie, Ober Waldenburg. Telefon 1053.

Kralze

Nur zu haben in der Drogerie „zum Hasen“, Waldenburg Neustadt, Hermannstraße. Telefon 600.

einflimmung nicht vor. Der Schütze konnte nicht ausfindig gemacht werden, er hatte vielleicht selbst keine Ahnung von der Wirkung seines Schusses, waren doch im Augenblick eine ganze Reihe von Schüssen abgegeben worden.

Für die Angehörigen war es ein Meiner, für Martha freilich kein Trost. Sie gab sich so dem Schmerz um den Verstorbenen, der einem fürchterlichen Verhängnis in der Mitte der Jahre und im Zenith des Glückes zum Opfer gefallen war, hin, daß ihre Kammer allmählich für ihren Verstand zu fürchten begann. Aber die Zeit heilte auch diese Wunde, und Martha wurde wieder ruhiger, ihre sonnige Fröhlichkeit freilich war für immer verschwunden.

Still und in sich gekehrt, wie sie alle Berggänger, denen sie sich selber so gerne hingeeben hatte. Endlich nach Jahren nahm sie die Werbung Karl Freis, der in treuer Ergebenheit, ohne zu drängen und lästig zu fallen, seine Stunde abgewartet hatte, an. Bald wurde dem Paare ein Sohn geboren, und so schien Martha nach dem elenden Unglück immerhin noch ein schönes Los vom Schicksal beschert zu sein. Selbst als dann des Vaters Zusammenbruch kam, das ganze Vermögen verloren war, tat das Marthas und Karl Freis Glück keinen Abbruch, denn letzterer liebte Martha um ihrer selbst willen, und hatte sein gutes Auskommen.

Der Tod hielt in den folgenden Jahren in unserer Familie reiche Ernte. Zuerst starben die Großeltern und dann rasch hintereinander mein Vater und meine Mutter, die bald nach Martha geheiratet hatten. Als dreijähriger Knabe kam ich in die entfernte Stille, wo ich bis zum neunzehnten Jahre verblieb. Ich hatte keine Erinnerung an meine Tante und hörte in all den Jahren nichts von ihr. Es kümmerte sich kein Mensch um mich, und erst als junger Beamter bin ich mit Tante Martha persönlich bekannt geworden. Durch einen einseitigen Bekannten meiner Familie erfuhr ich damals, daß Frau Frei einsam und allein in sehr kümmerlichen Verhältnissen in einer kleinen Stadt lebe. So gleich war mein Entschluß gefaßt, auch ich suchte sie auf.

In der Dachkammer eines Vorstadthauses fand ich eine alte milde Frau mit verwelkten, vom tiefsten Schmerz durchfurchten Zügen und schneeweißen Haaren. Nichts erinnerte mehr an die einstige Schönheit, nichts an die hohe, anmutige Gestalt. Mit Kunststücken brachte sie sich karglich durch, und ich erfuhr nun, daß weder ihr Mann, noch ihr Sohn mehr lebten. Es kam kein richtiges Gespräch in Gang, wir waren einander fremd, und die Erinnerung bot für Tante Martha nichts Schönes. Noch einige Male habe ich sie besucht, aber es kam zu keinem wärmeren Verhältnis, immerhin suchte ich ihr den Lebensabend ein wenig erträglicher zu gestalten, und sie nahm meine kleinen Gaben dankbar an.

Vor einer Woche ist sie sanft hinübergeschlummert, ein milde, vom Schicksal unsagbar gequältes Herz hörte zu schlagen auf. Von einem Notar wurde mir ein Buch mit ein letzter Gruß der Verstorbenen überreicht, ihr einziges Vermächtnis. Das Buch enthielt Aufzeichnungen aus Tante Marthas Leben, und mit tiefer Erschütterung las ich den zweiten Teil. Möglicherweise, daß die einsame Frau dadurch ein wenig Ruhe fand, indem sie in stillen Stunden sich das Fürchtbare, was ihr Herz bedrückte, von der Seele schrieb.

Nur nach dem Tode der Großeltern und meiner Eltern war auch Karl Frei an einer Lungenentzündung schwer erkrankt. Tante Martha überließ niemand anderem die Pflege und wachte selbst Tag und Nacht beim Kranken. Als der arme Mann in den Fieberphantasien raste, da erzählte er im Delirium eine Geschichte aus lang zurückgelegter Zeit. Und aus den schmerzhaft zusammenhanglosen, teils nur ge-

ramten, teils geschrieenen Worten entstand für die atemlos Zuhörende ein Bild, das sie zu Boden schmetterte.

Karl Frei hatte in jener Reizjahrsnacht Hans von Ruoll erschossen. Von einem Mauervorsprung gedeckt, war er nur wenige Schritte von der frohlichen Silberringsgesellschaft entfernt gewesen, und sein Schuß, gut gezielt, verhalfte ungehört im Krachen hundert anderer. Chaotisch vor Erschrockenheit, hatte er den vom Glück und Marthas Liebe Begünstigten menschenlings niedergestreckt. Martha war wieder frei. Als das Glück ihr dann nach jähem und geballtem Warten doch noch kam, da verschwanden die Gewissensbisse. Im Fieber wachte die ruchlose Tat wieder auf.

Ihr Gatte war der Mörder jenes Mannes, den sie im Innersten ihres Herzens nie vergessen, nie zu lieben aufgehört hatte, ihr Gatte und der Vater ihres Sohnes! Um dessen willen mußte sie schweigen und ein Leben und eine Last weitertragen, vor denen sie bis ins innerste Mark erschauerte.

Aber als Karl Frei genesen war und sich ihr in alter Zärtlichkeit wieder näherte, da wußte sie wie vor einem Gespenst vor ihm zurück. Als der Mann das grenzenlose Entsetzen in den Augen des noch immer leidenschaftlich geliebten Weibes sah, da räumte er in jähem Schrecken zurück. Er hatte es richtig gedeutet und durfte auf kein Vergeben hoffen.

Das Leben ging seinen gemeinen Gang, aber zwischen den beiden Menschen stand für immer ein düsterer Schatten. Karl Frei wurde ein menschenscheuer Trinker, vernachlässigte seinen Dienst, wurde entlassen, und nahm sich in einem Anfall von Geistesstörung selbst das Leben. Weib und Kind ließ er in den ärmlichsten Verhältnissen zurück.

Das Schicksal hatte noch nicht genug. Auch den Sohn nahm es Tante Martha im zehnten Lebensjahre. Nun war sie allein, gebrochen und wunschlos, und doch nicht bezwungen. Ob der stärkste Mann dieses ertragen hätte? Sie ruht, von den Qualen ihres Lebens erlöst, für immer, sie, an deren Wiege alle Gorgen standen, und die, schön an Geist und Körper, zum höchsten Glück, wie selten ein Mensch, vorausbestimmt schien. Nun hat sie Frieden gefunden, und die Erde sei ihr leicht!

Am anderen Tage verbrannte Dr. Wasserauer Tante Marthas Tagebuch. Er hatte ihr angelächelt der Menschen, die ihm nahe standen, ein Requiem gehalten.

Ueber ein Stündlein.

Dulde, gedulde dich sein:

Ueber ein Stündlein

Ist deine Kammer voll Sonnen!

Ueber den Firs, wo die Gloden hangen,

Ist schon lange der Schein gegangen,

Ging in Lärmers Fenster ein.

Wer am nächsten dem Sturm der Gloden,

Einsam wohnt er, oft erschrocken,

Doch am frühesten tröstet ihn Sonnenschein.

Wer in tiefen Gassen gebaut,

Hält' an Hüttlein lohnt sich traut,

Gloden haben ihn nie erschüttert,

Ueber ihm ist's, wenn's gewittert,

Aber spät sein Morgen graut.

Höh' und Tiefe hat Lust und Leid!

Sag' ihm ab,

Dem trübsen Reid —

Anderer Gram birgt andere Borne.

Dulde, gedulde dich sein:

Ueber ein Stündlein

Ist deine Kammer voll Sonnen!

Paul Heyse.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldburger Zeitung“.

Nr. 95.

Waldburg, den 23. April 1920.

Bd. XXXVII.

Ich glaube an Dich.

Roman von Erich Koland.

Nachdruck verboten.

(6. Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

Karneval! ... Die feuchtfröhlichen Tage süddeutschen Mummenschanzes begannen auch im Norden sich einzubürgern. Zwar kannte man hier die Festzeit in Vorkierfesten und auch in Maskensherz schon längst, aber der närrische Prinz regierte nur in geschlossenen Räumen, und zwar noch nicht so weit, sein Repter auch auf öffentlicher Straße schwingen zu können.

Und doch ging diesmal eine besondere Fastnachtsstimmung durch die düstere Stadt der Arbeit. Schlichtern noch und vereinzelt tauchten am Abend die Masken auf, meist Kinder in selbstfabriziertem Putz und mit billigen Farben vor dem Gesicht, aber im Innern der Stadt flutete die Menge zu Tausenden durcheinander. Es lag eine förmliche Sehnsucht nach einigen Stunden ungebundener Fröhlichkeit in der Luft, sodas die Schutzleute gute Miene zum Spiele machten und nur lächelnd mit dem Finger drohten, wenn ein Uebermühtiger sich sogar an sie herantwagte.

Immer dichter wurde die Menge, Konfettiwolken stiegen auf und senkten sich in bunten Pünktchen auf Kleider und Hüte, Papier-schlangen wurden aus den Fenstern geworfen und ringelten sich um die Köpfe aufkreischender Mädchen oder knurriger Hypochonder, die von der Neugier hierher geführt worden waren und sich nun beeilten, aus dem ihnen bedrückend werdenden Gedränge herauszukommen.

Der alte Markt besonders glückte einem Festplatz, denn hier staute sich die Menge in dem Meer elektrischen Lichtes, das von hohen Randalabern herabkam und sich mit dem Scheine hellerleuchteter Schaufenster vermischte. Die erzenen Denkmäler des alten Kaisers Wilhelm und seiner Geleuten, Bismarck und Molke, schauten ernst auf das ausgelassene Treiben. Als diese Heiden noch lebten, war schon einmal hier eine begeisterte Menschenmenge versammelt gewesen. Das war aber nicht zur Zeit des Karnevals, sondern an einem milden Juliabende, als vom Nachbar jenseits der Bogen die Aufforderung zum Kampfe kam. Anstatt überquellender Fröhlichkeit war damals edle Begeisterung die Ursache

der Ansammlungen, patriotische Rieber stiegen auf und Fahnen rauchten in der Luft. Der Krieg und seine Opfer waren längst vergessen, das deutsche Volk lebte in sorglosem Frieden und gab sich im Gefühle der Sicherheit den Freuden des Augenblickes hin. ...

An das alles dachte Braune, der bei Wälders zu Abend geessen und dabei lebendigen Schilderungen des Kommerzienrates aus jener großen Zeit gelauscht hatte. Er ging auf dem Heimwege über den Markt und sah die ausgelassene Freude. Würde dies Glück von Dauer sein? Lag nicht vielmehr eine drohende Gewitterschwüle über Deutschland, aus der ein Blitz in den Frieden des Vaterlandes herniederfahren konnte?

Eine Hand voll Konfetti, das ihm ins Gesicht geschleudert wurde, unterbrach seinen Gedankengang. Er wich dem Menschenstrom aus und kam dabei in die Nähe des Ratskellers, aus dem Musik und Gesang erscholl. Braune war kein Feind der Fröhlichkeit, deshalb beschloß er, einmal hier zu landen, um sich den Rummel mit anzusehen.

Er fand denn auch Bekannte, und zwar in einer Stimmung, wie er sie in der ersten Stadt der Arbeit nicht für möglich gehalten hätte. Das war nicht etwa nur die vergnügungssüchtige Jugend, die sich hier ein Stellbildein gab, um am nächsten Tage von tollen Stunden erzählen zu können, sondern das war die Bürgerschaft, die Karneval feierte und alle Register des Humors gezogen zu haben schien. Ein dicker weicher Teppich aus Konfetti bedeckte den Boden, die einst sauber aufgerollten buntfarbigen Papierstreifen zogen sich in Girlanden von einem der seltsam verknörchteten Leuchter zum anderen, und fröhliches Bläserklingen tönte hinein in die rauschenden Walzermelodien, nach denen sich tanzlustig gewordene Paare im Kreise schwenkten.

Braune nahm in einer Nische Platz und beobachtete interessiert das Treiben, nachdem der Kellner auch ihm eine Flasche edlen Nebenastes auf den Tisch gestellt hatte.

Plötzlich sah er Fratoni, der langsam durch den großen Raum schlenderte und dann höflich grüßend an ihm vorüber wollte.

„Hallo, Fratoni! Was machen Sie denn hier?“ rief der ebenfalls in lustige Stimmung geratene Prokurist. „Wollen Sie schon nach Hause?“

„Ich wollte mir die Sache hier auch einmal

ansehen. Da ich aber kein Plätzchen fand, so werde ich —"

"Ach was! Nehmen Sie nur hier mit Platz. Soeben ist ein Stuhl freigeworden."

Der Italiener dankte für die Liebenswürdigkeit, hing Gut und Ueberroß an den Ständer und stellte sich in weltmännisch gewandter Weise den übrigen am Tische sitzenden Herren vor.

Diese nahmen nur einen Augenblick Notiz von dem neuen Gaste und wendeten dann ihre Aufmerksamkeit einem Tische zu, an dem die Soubrette des Operettentheaters, die schon in gehobener Stimmung von der Vorstellung gekommen war, jetzt durchglüht ein Liedchen trällerte.

Braune aber fühlte sich verpflichtet, den von ihm Eingeladenen ins Gespräch zu ziehen.

"Es ist doch interessant, auch hier den Karnevalsummel kennen zu lernen, wenn man die großen Festtage von Düsseldorf und Köln mitgemacht hat", begann er. "Man gibt sich ja alle Mühe, aber ich glaube kaum, daß der Humor hier jemals so charakteristische Formen annehmen wird, wie in Westdeutschland."

Der Italiener pflichtete mit einigen Worten bei, schwieg dann aber wieder.

"Hören Sie, Fratoni", fuhr Braune fort. "Sie hatten es aber furchtbar eilig mit dem Zurückzahlen der paar Mark, die ich Ihnen da neulich geliehen. So eilig war die Sache doch nicht."

"Ich wollte Ihre Güte nicht länger in Anspruch nehmen, Herr Braune. Ich bin Ihnen ja so viel Dank schuldig."

"Na, reden wir nicht davon. Es freut mich, daß Sie kein Freund von Schulden sind."

Fratoni sah gedankenvoll ins Glas. Wenn der Prokurist gewußt hätte, daß die hundert Mark, die er ihm vor einigen Tagen zurückzahlte, der Erfolg eines unehrlichen Spielerkniffes waren, so würde er ihn wohl nicht eingeladen haben, an diesem Tische Platz zu nehmen. Aber er mußte einen Weg finden, um nun endlich zum Ziele zu kommen, koste es, was es wolle.

Braune kam immer mehr in Stimmung.

"Prosit, Fratoni!" sagte er. "Trinken wir auf Ihre Zukunft. Für Sie steht nämlich gut Wetter im Kalender. Ich reise demnächst auf einige Wochen nach Italien, und zwar auf den dringenden Wunsch des Chefs, der mich einer Erholung bedürftig hält. Da habe ich denn auch erreicht, daß Sie inzwischen dem Hauptkassierer als Stütze beigegeben werden. Halten Sie sich tapfer, der alte Herr tritt in nicht zu ferner Zeit in den Ruhestand. Das gibt dann wahrscheinlich einen kleinen Beförderungsrund."

"Aber, Herr Braune, ich bin doch erst kurze Zeit hier."

"Sie sind ein tüchtiger Kaufmann, und das

genügt. Uebrigens haben Sie nicht etwa zu befürchten, daß man Ihnen so ohne weiteres die Obhut des Geldschrankens übergibt; die Verantwortlichkeit will ich Ihnen gar nicht zumuten. Aber es kommen doch Fälle vor, in denen der alte Kästner eine Unterstützung gebraucht."

"Herr Braune, wie soll ich Ihnen danken?"

"Dadurch, daß Sie mein Vertrauen nicht läuschen. Die anderen Herren möchten ich nicht aus ihrer Tätigkeit reißen. Es muß aber jemand an der Kasse sein, wenn Kästner nicht da ist. Liegt doch gerade jetzt eine größere Summe im Schrank."

Fratoni horchte auf.

"Warum wird diese denn nicht einem Bankdepot übergeben?"

"Es handelt sich um eine Ration von fünfzigtausend Mark in Staatspapieren, welche die liefernde Fabrik der großen neuen Maschinen hinterlegt hat. Der Herr Kommerzienrat will die Sicherung zurückgeben, sobald die Maschinen zufriedenstellend arbeiten. Oder meinen Sie, daß ein solcher Betrag bei uns nicht ruhig liegen kann?"

"Aber Herr Braune! Ich glaube nicht, daß sich unter unseren Beamten auch nur einer befindet, der seine Hand nach fremdem Gut ausstreckt."

"Nicht so, Fratoni! Man muß nicht überall Verbrecher sehen, das verkümmert uns die Schönheiten der Welt."

In den Augen des Italieners glomm ein seltsames Licht auf. Er senkte aber vorsichtig die Lider und bat: "Darf ich meiner Freude darin Ausdruck geben, daß ich noch eine Flasche bestelle?"

"Wenn Ihnen der Wein schmeckt, warum nicht?" lachte der Prokurist. "Wir werden doch wohl noch so ein Gläschen vertragen können."

Als der Kellner dienstfertig das Gewünschte brachte, nahm das Gespräch der beiden Männer eine wärmere Färbung an. Fratoni mußte dem Prokuristen von seiner italienischen Heimat erzählen und auch Braune gab einige Aufschlüsse über seine Vergangenheit. In schlichter Art schilderte er seinen Werdegang als Ingenieur und Kaufmann, der ihn in so angenehme Stellung gelangen ließ.

Im Ratskeller war es nach und nach leerer geworden und nur an einigen Tischen gingen die Wogen der Karnevalsstimmung noch hoch. Auch Braune und Fratoni, die schließlich allein an ihrem Tische sitzen geblieben waren, befanden sich in jener Stimmung, die sich zwischen einem kleinen Räuschchen und hervortretender Müdigkeit bemerkbar macht.

Als der Prokurist aber für einen Augenblick den Tisch verließ, brachte Fratoni blitzschnell ein winziges Gläschen mit einer wasser-

hellen Flüssigkeit aus der Westentasche und goß einige Tropfen in das Weinglas Braunes.

Die Wirkung der stark berauschenden Substanz, die Fratoni früher schon angewendet hatte, um die Sinne seiner Mitspieler zu trüben und diese dann durch betrügerische Manipulationen auszurauben, blieb denn auch hier nicht aus. Der Prokurist wurde nach diesem Glas ein ganz anderer Mensch. Er erzählte auf geschickt gestellte Fragen Geschäftsgeheimnisse, teilte sogar die Buchstabenstellung im Schlosse des Geldschrankes mit und zeigte zuletzt derartige Spuren der Begeistertheit, daß der Oberkellner besorgt herbeikam und fragte, ob er eine Kraftbrosche holen lassen solle.

Fratoni besahnte und bald war der Wagen da, in dem der nur noch unverständlich vor sich hinfallende Prokurist mit Hilfe des Kellners untergebracht wurde.

Die Schatten der Nacht lagen noch über der Stadt, als Fratoni am anderen Morgen sich auf den Weg machte. In den Fabriken flirrten und fauchten bereits die Maschinen, die elektrischen Bogenlampen warfen einen milchigen Schein in die beruhten Höfe, in denen Eisenstücke herumlagen und ganze Berge von Kohlen als Futter der gewaltigen Feuerschlünde aufgespeichert waren, die mit der Kraft des Dampfes den ganzen Betrieb in Bewegung hielten. Die gelben Glühbirnen blinzelten gleich verschlafenen Aenglein durch die Fenster und in weißen Wolken entstieg den Ventilen zischend der Dampf, der seine Pflicht getan hatte, um nun wirkungslos zu verpuffen.

Die Industriestadt war erwacht. Viele Tausende von Arbeitern regten schon die Hände in nutzbringender Tätigkeit, und auch auf den Straßen hörte man die ersten Laute des Werk-tages, der polternd und bröhnend über das Pflaster zieht.

In der Fabrik des Kommerzienrats Wälder hatte die Arbeit ebenfalls begonnen, sodas die Zugänge offen waren. Nur das im Erdgeschoß des großen Industriegebäudes gelegene Hauptkontor war noch verschlossen.

Fratoni, der mit aufgeschlagenem Rockfragen und in die Stirn gezogenem Hut den Hof überschritt, mußte einige Schlüssel probieren, bevor es ihm gelang, die Tür zu öffnen. Er hatte Braune auf der Heimfahrt den einen Schlüsselbund abgenommen, von dem er wußte, daß sich an ihm nicht nur die Schlüssel für alle Räume des Büros, sondern auch die Geldschrank-schlüssel befanden. Der andere kleinere Bund, mit Hilfe dessen er den sinnlos betrunkenen Mann in seine Wohnung gebracht hatte, war von ihm im Besitze Braunes gelassen worden.

Bald darauf stand er im Kassenzimmer, das von den vielen erleuchteten Fenstern des Seitenflügels notdürftig erhellt wurde.

Die Hände des Diebes zitterten doch ein wenig, als er jetzt die einzelnen Schlösser des Geldschrankes löste. Endlich aber bewegte sich die starke Panzertür in den Angeln; nun noch das kleine Seitenschloß — er hatte den Umschlag mit den fünfzigtausend Mark in den Händen.

Ein Gefühl wilden Triumphes stieg in Fratoni auf. Er war am Ziele. Hier fand er das Mittel, eine unbequeme Vergangenheit von sich abzuschütteln und neue Tore der Zukunft zu eröffnen.

Hastig und doch mit Vorsicht erbrach er das Siegel, beraubte den Umschlag seines Inhalts und füllte ihn mit zusammengelegtem Zeitungspapier, um ihn dann wieder an seinen Platz zu legen und den Geldschrank sorgsam zu verschließen.

Der Morgen dämmerte leis, als er auf den Hof trat. Niemand hatte ihn gesehen. . . . Der pfeifend daherschleudernde Väterjunge, der ihm in der Nähe des Fabriktores begegnete, kannte ihn nicht. . . .

Fratoni eilte in gebückter Haltung durch einige Querstraßen, richtete sich dann aber stolz auf und trug den Kopf, als habe er soeben ein gutes Werk vollendet.

Verschwinden waren die besseren Regungen seiner Seele. Er war aufs neue zum Verbrecher geworden, zum gemeinen Dieb, der selbst das Haus seines Wohlstatters nicht verschonte. Nun gab es kein Zurück mehr. Noch einige Klippen und frei lag der Weg vor ihm, der hinauf führen mußte zur Höhe des Reichtums und des Glückes.

Oder hinab in graufige Nacht? . . .

Im Ratskeller waren die Wirthsfrauen schon wieder an der Arbeit, als Fratoni, der sich inzwischen in einem Nachtkaffee gestärkt hatte, das Lokal betrat. Schnell und leise schritt er auf den Tisch zu, an dem er wenige Stunden zuvor mit Braune gesessen hatte, und legte den Schlüsselbund auf das weiche Lederpolster eines Stuhles.

(Fortsetzung folgt.)

Tante Martha.

Stimme von Wolfgang Kemter.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

Die umstehenden Herren prallten wie vor einem Geyssente zurück, und nun zeigte ihnen der Arzt im Hode des Toten unter dem linken Schulterblatt ein kleines Loch, durch das die Kugel eingedrungen war und das Herz getroffen hatte. Dieses Ereignis rief eine unbeschreibliche Aufregung und aufs neue eine furchtbare Verwirrung hervor. Alles sprach und rief durcheinander, und als Martha das Entsetzliche erfuhr, erlitt sie einen schweren Ohnmachtsanfall. Nun nahm sich die Behörde der Sache an. Eine ganze Woche wurde verhöört und peinlich untersucht, und das Ergebnis war, daß die verrückte Revolverkugel eines unvorsichtigen Neujahrsschützen, der schwach geschossen hatte, Hans von Kroll getroffen haben mußte. Ein Verbrechen lag nach allgemeiner Ueber-

Sammellager für ausgewiesene Beamte. Der Ausschuss der Preussischen Landesversammlung für die Beamtenverhältnisse in den abzutretenden Gebieten verhandelte mit einer Abordnung von Beamten aus dem Osten unter Zuziehung des zweiten Vorsitzenden des Beamtenbundes, Dr. Höfler. Man beschloß, den Behörden aufzugeben, die Beamten, die aus Polen ausgewiesen werden, in diejenigen Orte zu versetzen, in denen vornehmlich die erste Wohnungsmöglichkeit sich bieten würde. Bis zur Ueberweisung einer Wohnung sollen die Beamten in einem Sammellager untergebracht werden.

Die Bezeichnung „Studienrat“. Die Abgeordneten Schumier und Jordan hatten über die Nichtverleihung der Bezeichnung „Studienrat“ an Oberlehrer eine kleine Anfrage in der preussischen Landesversammlung gestellt. Die Philosophen fassen diese Bezeichnung als Amtsbezeichnung auf und fühlen sich dadurch, daß die Regierung die Bezeichnungen „Amtsgerichtsrat“, „Landgerichtsrat“ usw. verleiht, hinter den Juristen zurückgesetzt. Die Antwort der Regierung auf die kleine Anfrage erklärt nun, daß zunächst ein Einvernehmen mit der Reichsregierung über die Auslegung des Artikels 109 der Reichsverfassung hergestellt werden muß, der wegen der Begriffe Titel und Amtsbezeichnungen manchen Zweifel zuläßt. Die Verhandlungen sind im Gange; das Reich beabsichtigt, die Titelfrage mit der Beförderungssache zusammen zu regeln. Die Staatsregierung bleibt bemüht, die Regelung zu beschleunigen und die Unklarheiten, die betreffs des genannten Artikels bestehen, zu klären. Eine Zurückweisung der Oberlehrer liegt ihr fern.

Bunte Chronik.

Sie wollen es nie wieder tun!

In der „Ostfriesinger Zeitung“ war die folgende Anzeige zu lesen:

Für die zahlreichen Beweise der Liebe und Teilnahme bei der Beerdigung unserer lieben Tochter und Schwester

Gertrud

sagen wir allen, insbesondere ihren lieben Mitschülerinnen, den geehrten Lehrerinnen, Herrn Pastor prim. Hörter für seine Trostesworte am Grabe, sowie den lieben Hausbewohnern und denen, die ihr das Geleit zur letzten Ruhestätte gegeben haben, unsern tiefgefühltesten Dank.

Die trauernde Familie Bände.

Amtliches

Bekanntmachung.

Durch Verordnung der Reichsregierung vom 1. April 1920 (Reichs-Ges. Blatt Nr. 65) ist in Abänderung der Verordnung vom 22. November 1918 (R.-G.-Bl. S. 1321) die Verdienstgrenze für krankenversicherungspflichtige Angestellte in gehobener Stellung von 5000 Mark auf 20000 Mark erhöht worden, und zwar vom 20. April c. ab. Es fallen unter die Verordnung Betriebsbeamte, Werkmeister und andere Angestellte in ähnlich gehobener Stellung, vorausgesetzt, daß diese Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet, ferner Handlungsgehilfen und Gehilfen in Apotheken, Büchsen- und Drehereimittelglieder ohne Rücksicht auf den Kunstwert der Leistungen, sowie Lehrer und Erzieher. Alle diese Personengruppen müssen vom 20. April 1920 ab wieder bei der zuständigen Krankenkasse angemeldet werden, wenn sie wegen Ueberschreitung der 5000 Mark-Grenze bisher befreit waren und sofern ihr Jahresarbeitserdienst 20000 Mark nicht übersteigt. Auf Arbeiter, Gehilfen, Gesellen, Lehrlinge und Dienstboten, die ohne Rücksicht auf die Höhe ihres Einkommens versicherungspflichtig sind, findet die Verordnung vom 1. April c. keine Anwendung.

Alle Arbeitgeber, die innerhalb des Bezirks unserer Kasse ihren Betrieb haben und Angestellte bezeichneter Art beschäftigen, ersuchen wir hierdurch, die Anmeldung der nach der obigen Verordnung versicherungspflichtigen innerhalb der vorgeschriebenen Frist von 8 Tagen bei den örtlichen Meldestellen zu bewirken, und zwar unter Benützung des vorgeschriebenen, in den Gemeindebüros und bei der unterzeichneten Kasse erhältlichen Anmeldeformulars.

Wegen der in der Verordnung vom 1. April c. ebenfalls vorgesehenen Erweiterung der Grundbesitze werden die Organe der Kasse in Kürze entsprechende Beschlüsse fassen.

Waldenburg, den 22. April 1920.

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Kreis Waldenburg Schl.

Der Vorstand. E. Petrick. Die Kassenverwaltung. Sperlich.

Dittersbach.

Zahlung des 5. Steuervierteljahres.

Eine ganze Anzahl von Steuerpflichtigen ist noch mit der Zahlung des sogenannten 5. Steuervierteljahres im Rückstand. (Siehe Bekanntmachung vom 17. März 1920.)

Die bis 30. d. Mts. noch nicht eingegangenen Steuerbeträge müssen im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen werden.

Dittersbach, den 21. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Nieder Gernsdorf. Pflichtfeuerwehr.

Montag den 26. April 1920, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerweh-Depot (Mitteldorf) eine Übung der Reservetabatterie Nr. 4 statt, zu welcher sich sämtliche Angehörigen dieser Kolonne, versehen mit der Feuerlöschpflichtkarte, pünktlich einzufinden haben.

Gernbleiben vom Feuer oder der Übung ist zur Vermeidung der Bestrafung binnen 3 Tagen bei dem Unterzeichneten hinreichend zu entschuldigen; es ist auch zulässig, schon vor dem Übungstermin Befreiung von der Übung nachzusuchen, wenn ein ausreichender Grund vorliegt.

Nieder Gernsdorf, 20. 4. 20. Der Gemeindevorsteher.

Bekanntnis!

Unterzeichnete erklären hiermit, daß sie die Einwohnergesellschaft Numas in gemeiner Weise geschädigt haben, indem sie die Milch mit Wasser verfestigten.

Joh. Dina Triller, habe 1/4 Wasser zugelegt.
Joh. Otto Förster, habe 1/4 Wasser zugelegt.
Joh. Jakob Schwarz, habe es am tollsten getrieben, habe 1/4 Wasser zugelegt.
Wir erklären hiermit, daß dieses nie wieder geschehen soll.
Triller. Förster. Schwarz.

Letzte Telegramme.

Gewaltige Lebensmittellieferungen Amerikas an Deutschland.

Berlin, 23. April. Nach längeren Verhandlungen ist zwischen der deutschen Reichs-Einkaufsstelle und den amerikanischen Export-Firmen ein großes Abkommen über Lieferungen von Fleisch, Fett, Schmalz, Milch und anderen Fetten in einer Gesamthöhe von 25 Millionen Dollar, das ist 2 1/2 Milliarden Mark, auf Kreditbasis zustande gekommen. Geliefert werden 250 Millionen Kilogramm Brotgetreide, ferner schwaben über die Lieferungen von 150 Millionen Kilogramm Brotgetreide noch Verhandlungen. Die Lieferung des Getreides beginnt sofort. Die Finanzierung ist sichergestellt. Außerdem werden geliefert: 45 Millionen Kilogramm ausländisches Fleisch, 50 000 lebende Schweine, 20 000 lebende Rinder, 25 Millionen Kilogramm Speck, 25 Millionen Kilogramm Schmalz, 3 Millionen Kilogramm Käse, 400 000 Kisten Milch zu je 48 Dosen, verschiedene Obstsorten zur Herstellung von ungefähr 50 Millionen Kilogramm Marmelade, 10 Millionen Kilogramm Reis, 12 Mill. Zentner Kartoffeln. Ferner ist die Einfuhr einer größeren Menge Getreide von England und Stan-

denischischen Ländern gesichert. Auch die Lieferung dieser Lebensmittel beginnt sofort.

Kaltgestellte reaktionäre Landräte.

Berlin, 23. April. Amlich wird mitgeteilt: Bei dem preussischen Minister des Innern finden jetzt Besprechungen für die einzelnen Provinzen statt, die der Erörterung der Frage dienen, ob und inwieweit Personalveränderungen erforderlich sind, um in den einzelnen Verwaltungsbezirken das bisherige Vertrauensverhältnis zwischen der Behörde und den verfassungstreuen Schichten der Bevölkerung wieder herzustellen. Die heutige Besprechung befaßte sich mit Schlesien. Es wurde beschlossen, folgende Landräte zu beurlauben: v. Rother (Brieg), v. Schroetter (Görlitz), v. Schumann (Stein), v. Ravenstein (Guben), Hoyer (Dels), Graf Limburg-Sturum (Neumarkt) und Sayn (Hamm).

Der endgültige Wahltermin.

Berlin, 23. April. Die Wahlen zum ersten Reichstag der Republik werden, wie nunmehr endgültig feststeht, am Sonntag den 6. Juni stattfinden. Die Nachrichten von einer neuen Verschiebung entsprechen nicht den Tatsachen.

Ein holländischer Vorschlag an Deutschland.

Besprechungen bezüglich eines Vorschlages von 25 Millionen Gulden an Deutschland sind abgeschlossen. Die Unterzeichnung und Ratifizierung des Abkommens ist nunmehr nur noch eine Formsache. Gestern wurde bekannt, daß sehr erhebliche Vorräte an Fleisch und Speck in Rotterdam an die deutsche Regierung verkauft worden sind.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben (Geschäftsleitung: D. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: D. Münz, für Kellame und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Landwirte verkauft Eure Wolle nicht vorzeitig!

Am 15. Juli ist die Wollversteigerung in Breslau. Anfragen und Anmeldungen an die Deutsche Wollgesellschaft Berlin, Markgrafenstraße 77.

Offene Stellen

Jüngerer Hausbursche
wird sofort angenommen im Ratskeller.

Kräftiger Laufbursche
zum baldigen Antritt gesucht von
Gehr. Kühn.

Intellig. Knabe,
14-15 Jahre, für grünl. Ausbildung im Büro kann sich sofort melden
Gottesberger Straße 8 im Baden.

Bedienungsfrau oder Fräulein,

ehelich, flott und sauber, sofort zum Gästebedienen gesucht für Sonn- und Festtage und bei Vereinsfestlichkeiten.

Kolbebande Dittersbach,
Telephon Nr. 244.

In Gernsdorf, ob. Hauptstr. 10, wird zum 1. Mai ein Dienstmädchen gesucht.

Frau oder Fräulein

zur selbst. Leitung eines Geschäfts kann sich sofort melden. Kautions erforderlich. Offerten unter D. N. 101 an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Stellengefuche

Kontorstellung
sucht Schillerin der Gewerbe- und Handelsschule, 15 Jahre alt, welche sich bereits seit 5 Monaten in ähnlicher Stellung befindet, zum 1. Juni. Gest. Offerten mit Gehaltsangabe unter W. Z. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Verkaufe

Eine tragende Ziege
ist zu verkaufen bei Hermann Klast, Tischlermeister, Dittersbach, Hauptstraße 216.

Gehr. guterhaltene Afford-
Ritter mit Noten zu verkaufen Töpferstraße 14, 2 Tr.

Eine Gartenbank zu verkaufen
Hermisdorf, ob. Hauptstr. 10, I.

Ein schwarzer Damenstrolch
mit roter Mantel, fast neu, preiswert zu verkaufen. Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Zeitung.

Brennholz,

offenfertig geschnitten, ist von unserem Fürstlichen Tiefbau (Schneidemühle) in Waldenburg abzugeben.

Fürstlich Preussische Bergwerks-Direktion.

4 sehr gute, gebrauchte
Blatt-n. Singer-
Nähmaschinen
für
165 u. 425 Mk.
sofort zu verkaufen.

R. Matusche,
Töpferstraße 7.

Ein fast neuer grauer Strahl-
hut für Mädchen von 12 bis
14 Jahren zu verkaufen bei
Pietsch, Friedländer Straße 23.

Geldverhehr

20 000 Mark

auf sichere Hypothek (möglichst
Landbesitz) 1. Juli zu vergeben.
Näheres in der Geschäftsstelle
dieser Zeitung.

Diverse

**Sämtliche
Reparaturen**
an

Nähmaschinen

werden von meinem nur

**erstklassigen
Mechaniker**

stets aufs beste und sauberste
ausgeführt.

R. Matusche,
Töpferstraße Nr. 7.

**Kluge
+ Frauen +**

gebrauchen bei
und Stochung Regelmäßigkeit
meine in den hartnäckigsten Fällen
bestbewährt. Spezialmittel. Voll-
ständig mit Garantie, wenn
alles nicht geholfen, machen
Sie noch einen Versuch, sich
werden wir stets dankbar sein.
Diskr. Versand C. Ahmling,
Samburg, Paulstraße 2, I.

Quirle	0.20,	0.40,	0.50 M.
Kochlöffel	0.75,	0.95,	1.20 -
Ia. Schnitzer	1.50,	1.75,	2.25 -
Eßlöffel	0.75,	2.00,	3.25 -
Backformen	1.95,	2.75,	5.25 -
Ia. Schuhsenkel	1.75,	1.85,	1.95 M.
Socken	6.50,	7.50,	7.75 -
Damen-Strümpfe	8.75,	10.50,	14.75 -
Frisierkämme	5.75,	8.75,	9.25 -
Staubkämme	3.25,	4.25,	5.75 -
Wäscheknüpfe	Wäscheband	Stickereien	

in guter Ware zu billigen Preisen.

Partiwarenhaus am Sonnenplatz.

Stimmberedigte Ost- und Westpreußen!

Auf zur letzten Schlacht! Wer noch nicht zur Stimmliste angemeldet ist, lasse dies sofort nachholen durch Stelter, Hermannplatz 2, III.

Ortskartell Waldenburg des Deutschen Beamten-Bundes.

Sonntag den 25. April, nachmittags 1 Uhr:

Große öffentliche Protest-Versammlung
der Beamten und Lehrer des Kreises
in der „Gorkauer Halle“.

Nebster sind die
Vertreter der Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-,
Gemeinde-Beamten und der Lehrerschaft
über die bevorstehende Besoldungs-Reform und die
Lage und Forderungen der Beamten und Lehrerschaft
des Kreises.

Zahlreiches Erscheinen aller Beamten und Lehrer ist Ehren-
sache.

Der Vorstand.
Die Vertreter-Versammlung.



Ab Freitag:
Erstaufführung.
Verwegen — tollkühn — unglaublich
ist

Harry Piels
Sensationsfilm aus der Serie:
**Abenteuer eines
Vielgesuchten!!!**

„Der rätselhafte Klub“

betitelt sich diese fünfköpfige Reihenfolge von lebens-
gefährlichen Begebenheiten, die den Zuschauer von der
ersten bis zur letzten Szene mit von Minute zu Minute
steigender Spannung gefesselt hält.

Dazu das gute Beiprogramm.

Suche
dauernde Abnehmer
für

frische Eier

zum billigsten Tagespreise.

Fuhrmann, Plomnitz,
Kreis Habelschwerdt.



**Veteranen- u. Kriegerverein
Waldenburg.**

Sonntag den 25. April d. Js.
im Saale der Gorkauer Halle:

**Vereinsvergnügen
mit Tanz.**

Anfang 4 Uhr.
Um zahlreiches Erscheinen der
Mitglieder ersucht
Der Vorstand.

**Turn- u. Verein
Hermsdorf.**
D. L. (G. V.)
Sonntag den 25. d. Mts.:

Ausflug
mit Damen nach Nieder
Waltersdorf
(Gasthof zum Gerichtskretscham).
Abmarsch um 1 Uhr v. Gasthof
Glückhilt.

Bei ungünstigem Wetter findet
der Ausflug 14 Tage später statt.
Der Vorstand.

**Bergarbeiter-Verein
Nieder Hermdorf.**

Sonntag den 25. April d. Js.,
nachmittags 2 Uhr,
im Gasthof zum Erbstollen:
Generalversammlung
zwecks Auflösung des Vereins.
Die Vereinsleitung.

„Hochwald!“

Zur Eröffnung
Sonntag den 25. April d.
ladet ergebenst ein
P. Nafe.

**Stadttheater
in Waldenburg.**

Sonntag den 25. April 1920:
Unter Mitwirkung der gesamten
Waldenburger Bergkapelle.
Letzte Aufführung!

Der fidele Bauer.

Operette in drei Akten.
Musik von Leo Fall.

Bad Salzbrunn. * „Preußische Krone.“

Geschäftseröffnung.

Nach Uebernahme des neuzeitlich vollständig
renovierten Hotels „Preußische Krone“ von
der Fürtl. Plessischen Brunnen- u. Badedirektion
erlaubt sich Unterzeichneter ergebenst ein hoch-
wohlwollendes Publikum auf das

Eröffnungs-Konzert

am Sonntag den 25. April,
Anfang 4 Uhr,

aufmerksam zu machen, mit der Bitte um geneigten
Zuspruch. Die Konzert-Aufführung erfolgt von der
gesamten Waldenburger Fürstlichen Berg- und
Kirkapelle unter der persönlichen Leitung des
Herrn Musikdirektors Kaden. Nach Beendigung
des Konzerts TANZ im neu parkettierten Saal.
Freundlichst einladend

Kaden, Przesdzing,
Musikdirektor. Inh. des Hotels „Preuß. Krone“
in Bad Salzbrunn.

NB. Dem hochverehrten Publikum, den Kur-
gästen, sowie Reisenden empfehle ich den neu-
zeitlich eingerichteten Hotelbetrieb mit dem er-
gebensten Hinweis, daß ich jederzeit bestrebt sein
werde, den Wünschen meiner werten Gäste nach-
zukommen.
Pr.

Orient-Theater.

Von Freitag bis Montag!

Der Liebling aller Kinobesucher

**Lotte Neumann
in:
Prinzesschen.**

Filmspiel in 4 Akten.

Ferner:

**Um den Bruchteil
einer Sekunde.**

4 große Akte! Filmschauspiel. 4 große Akte!

In der
Hauptrolle: Magda Madeleine.

Anpassende Musikbegleitung!

**Lichtspielhaus „Bergland“,
Waldenburg-Neustadt.**

Freitag bis Montag:

Der kolossale Schlager

Gepeitscht.

5 gewaltige Akte 5

Der Badegatte.

Lustspielschlager in 3 Akten.

Sonntag:

Kinder-Vorstellung.